

ICC

**Das Internationale Congress Centrum –
das ICC, ein architektonisches Unikat und
eine baukulturelle Visitenkarte Berlins**



**Sonderheft für das Fortbestehen
des funktionsfähigen ICC**

Bearbeitet und zusammengestellt vom Rat für Stadtentwicklung
Herausgeber: Baukammer Berlin und Architektenkammer Berlin



Die Baukammer Berlin verfolgte mit zahlreichen Berichten seit Jahren das Wirken und die Entwicklung des ICC. Nach der Schließung des ICC forderte die Baukammer mit dem Titelthema von Heft 2/2014 aufs Neue die Erhaltung des ICC und konstruktive politische Entscheidungen.

Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure, Landesverband Berlin
Bund Deutscher Landschaftsarchitekten Lg. Berlin Brandenburg
Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin
Akademie der Künste, Sektion Baukunst
Bund Deutscher Architekten Berlin
Deutscher Werkbund Berlin
Architekten für Architekten
Architektenkammer Berlin
Baukammer Berlin

Rat für Stadtentwicklung

Nach jahrelangen Aktionen zur Erhaltung des ICC beschloss der RfS die Erweiterung des Heftes 2/2014 der Baukammer zum Thema ICC und seines Umfelds durch weitere aktuelle Beiträge und – zusammen mit der Bau- und der Architektenkammer – die Herausgabe als Sonderheft.



Architektenkammer Berlin

Die Architektenkammer Berlin fordert die Sicherung einer nachhaltigen Zukunft für das ICC und seines Umfelds im städtebaulichen Kontext sowie die Transparenz aller administrativen Entscheidungen zur weiteren Nutzung. Architekten- und Baukammer Berlin finanzieren das Sonderheft gemeinsam.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Grußworte Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin Jens Karstedt, Präsident der Baukammer Berlin | 5 |
| Das ICC als Focus des Medien- und Messequartiers im Neuen Westen Berlins Robert Frank | 7 |
| Eigentlich ist schon alles zum ICC gesagt Ursulina Schüler-Witte | 18 |
| „Ein Umbau zur Shoppingmall ist völlig abwegig“ (Morgenpost, 30. Mai 2014) Interview mit der Architektin des ICC, von Sabine Gundlach | 19 |
| Ungewisse Zukunft für das Internationale Congress Centrum (ICC) Berlin Kerstin Wittmann-Englert | 21 |
| ICC Weiterdenken/Eckpunkte des Mitdenkens Rainer Tepasse und Jürgen Nottmeyer (30. April 2014) | 23 |
| Architektenkammer Berlin fordert: Das ICC gehört auf die Denkmalliste Architektenkammer Berlin (3. April 2014) | 26 |
| Das ICC ist ein Berliner! Architektenkammer Berlin (10. Juli 2014) | 27 |
| Internationales Congress Centrum (ICC) Landesdenkmalrat Berlin | 28 |
| Stellungnahme des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf zum ICC Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann | 29 |
| ICC – neue Gutachten und alte Geheimniskrämerei Stellungnahme des Rats für Stadtentwicklung | 30 |
| Vom ICC zum ICC International Center for Contemporary Culture Berlin Brief des Rats für Stadtentwicklung an Senatorin Cornelia Yzer | 31 |
| Vom ICC zum ICC International Center for Contemporary Culture Berlin Antwortschreiben der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung | 32 |
| Empfehlung, das ICC in die Denkmalliste einzutragen Landesdenkmalrat Berlin (Sitzung am 4. April 2014) Auszug aus dem Protokoll | 33 |
| Bundesdeutsche Denkmalpfleger fordern Denkmalschutz für das ICC Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (5. Juni 2014) | 34 |
| ICC – Sanierung und Nutzungsalternativen Öffentliche Sitzung, Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr im Abgeordnetenhaus BERLIN (28. Mai 2014) Auszug aus dem Wortprotokoll | 35 |



Die Gefahr eines tiefen Schneewittchen-Schlafes besteht für das ICC nach seiner ordnungs- und plangemäßen Stilllegung in einem reinigungsbedürftigen Aluminiumsarg mehr denn je. Bei der Vielzahl von Themen und tagtäglichen Meldungen gerät das ICC leicht aus dem Blickfeld, auch wenn es physisch präsent bleibt.

So ist es an uns als Fachleuten aus Architektur, Ingenieurwesen und Denkmalschutz zusammen mit den vielen alten und neuen Fans dieses sperrigen Gebäudes, den Finger immer wieder in die Wunde zu legen und weiterhin nach seiner Zukunft zu fragen.

Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass solche Debatten sehr lange dauern und am Ende doch zu guten Ergebnissen führen können. Viele öffentliche Diskussionen, Planungsverfahren und Machbarkeitsstudien werden weiterhin notwendig sein, um den richtigen Weg dafür zu finden. Lieber länger nachdenken als ein Schnellschuss mit irreversiblen Folgen.

Das vorliegende Kompendium mag dafür als solide Grundlage dienen und selbst denjenigen, die glauben, schon alles über das ICC zu wissen, neue Informationen und Erkenntnisse vermitteln.



Dipl.-Ing. Christine Edmaier
Präsidentin der Architektenkammer Berlin



Der Diskurs über die Zukunft des ICC scheint neu entfacht, und wie auch immer man die bauliche Attraktivität des ICC bewerten mag, so ist doch eines unbestritten: Dieses Gebäude ist eine Stilkone und ein ingenieurtechnisches Meisterwerk seiner Zeit. Es ist ein lebender Beweis bautechnischer Machbarkeit und Leistung. Und es ist ein städtisches Wahrzeichen, weltweit bekannt. Eine Mrd. DM wurde einst dafür bezahlt ...

Wir begrüßen die in diesem Sonderheft veröffentlichten Beiträge der Fachleute, die dieses einmalige Zeugnis einer Baukultur sinnvoll bewahren wollen. Wie das geschehen soll, überlasse ich getrost dem Ergebnis einer vernünftigen Diskussion, die hiermit angestoßen sei.

Ich bin neugierig, was dabei herauskommt. Eines ist mir aber jetzt schon klar: Das ICC ist eine Bereicherung für unsere Stadt. Und wir dürfen darauf stolz sein.



Dr.-Ing. Jens Karstedt
Präsident der Baukammer Berlin



Die erste Unité d'Habitation von Le Corbusier, 1947–52. Marseille, Boulevard Michelet



Centre Georges Pompidou von Richard Rogers und Renzo Piano, 1971–77. Paris, Le Plateau Beaubourg



Das Internationale Congress Centrum Berlin von Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte, 1975–79



Lloyd's Versicherung von Richard Rogers, 1978–86. City of London, Lime Street

Das ICC als Focus des Medien- und Messequartiers im Neuen Westen Berlins

Robert Frank

Dieser Beitrag für die Zeitschrift der Baukammer Berlin ist ein gekürzter und aktualisierter Teil eines Gutachtens zur Erhaltung des ICC in seiner Funktion als zentrales Kongresszentrum der Stadt. Wiederholte und widersprüchliche Berichte über Aufgabe oder Abriss dieses signifikanten Bauwerks waren Anlass zu eigener und unabhängiger Untersuchung, sowohl zur Geschichte des Messegeländes wie auch zu den außerordentlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Internationalen Kongresszentrums mit seiner weiteren Umgebung.

Die jüngere Baugeschichte des Berliner Messegeländes unter dem Funkturm

Der Funkturm, das Haus des Rundfunks und die Deutschlandhalle markieren Stadtentwicklung im Westen Berlins zwischen AVUS und Kaiserdamm. Mit dem Funkturm und der Halle der Deutschen Funkindustrie (Architekt Heinrich Straumer) beginnt 1924 die Baugeschichte des – heutigen – Messegeländes. 1928–30 zeichnen Hans Poelzig und Martin Wagner erste Messepläne mit geschlossenem Rundgang. „Berlin steht gerade im Begriff, den Grundstock für eine Ausstellungsstadt der Zukunft zu legen“, schreibt Martin Wagner, Berlins Stadtbaurat, 1929 (DAS NEUE BERLIN, Heft 1), und im Generalplan für das Messegelände finden sich die Ausstellungshallen und -höfe in „unvergesslicher Einprägbarkeit“ mit einem umschließenden Wasserlauf um das ovale Sportforum, die Kongresshalle mit dem Hauptrestaurant (in der Achse der Neuen Kantstraße) und eine Volkswiese (für „Versammlungen und Feiern aller Art“). Die Kongresshalle und das zentrale Forum (der heute denkmalgeschützte

Sommergarten) sollen unabhängig vom Messebetrieb stets öffentlich zugänglich sein und eine Kunstaussstellung zum ständigen Treffpunkt Berliner Künstler werden. Diese Idealpläne sind bereits auf Poelzigs Haus des Rundfunks an der Masurenallee ausgerichtet. „Das riesige, langgestreckte, dunkelbraun-braun-schwarz schimmernde Bauwerk im westlichen Berliner Zukunftsrevier, gegenüber Funkturm und Messegelände, ist nun seiner Bestimmung übergeben“, schreibt Max Osborn 1931. Vier Jahre später entwirft dann Richard Ermisch neue Messehallen in einem nun auf die geplante Deutschlandhalle ausgerichteten Rechteck, von dem aber nur die Nordseite mit der überragenden Ehrenhalle ausgeführt wird. Am Messedamm ersetzt zur gleichen Zeit eine „Gläserne Galerie“ zwischen zwei Rotunden die durch Brand zerstörte Halle der Deutschen Funkindustrie. Die Deutschlandhalle für 10.000 Besucher entsteht 1936 zu den Olympischen Spielen (Architekten Franz Orthmann und Fritz Wiesner). Diese im Krieg zerstörte Halle wird 1957 (nach Entwurf von Paul Schwebes) auf den erhaltenen Grundmauern wieder aufgebaut (und am 3. Dezember 2011 unter Protesten des Denkmalrats und des Stadtbezirks gesprengt und abgeräumt). Im gleichen Jahr schließt die Schwermaschinenhalle (von Bruno Grimmek) alle auf der Westseite des Geländes entstandenen Hallen ab. Den vollen Messerundgang vollenden schließlich 1971 fünf kammartig verbundene Messehallen, und die sechste und größte, quadratische Halle bildet dazu an der Jafféstraße zugleich einen neuen Südeingang des Messegeländes (Entwurf Harald Franke, Baukosten insgesamt 50 Millionen Mark. Leichte und präfabrizierte

räumliche Tragwerke überspannen hier stützenfrei auch den 6.000 Quadratmeter weiten Raum der Eingangshalle). Auf der Ostseite des Messedamms beginnt 1975 der Bau des neuen Kongresszentrums, des ICC Berlin.

Das ICC Berlin gehört zum Stadtbild am Messedamm wie der Berliner Funkturm

Das Internationale Congress Centrum Berlin erhebt sich 320 Meter lang, 88 Meter breit und 40 Meter hoch über den weiten Auto- und Eisenbahntrassen. Das Bauwerk ist oft auch als Schiff beschrieben worden.

„Die Konstrukteure der Ozeandampfer entwerfen kühn und wissend Paläste, neben denen Kathedralen klein aussehen, und werfen sie ins Wasser“, schrieb Le Corbusier 1922 (in: Vers une Architecture), und der frühen Schiffs- und Technikverherrlichung folgten die „Wohnmaschine“ Unité d’Habitation in Marseille (1947–52), das Centre Pompidou in Paris (1972–77), das Internationale Congress Centrum Berlin (1975–79) und auch noch Lloyd’s of London (1978–86).

Nach längerer Zeit der Mäßigung, nach postmodernen Spielereien, nach small is beautiful erleben wir die Wiederkehr der Großbauten: die riesigen Shopping Malls wie Centro in Oberhausen, den Ausbau von monumentalen Kraftwerken wie die New Tate Gallery in London, die autarken Fußballstadien wie die Allianz-Arena in München, und wir sehen die Merkmale des neuen Urban Design, die Verbreitung von Image-, Sculpture- und Signature-



Fotos: Robert Frank



Der Bühnenraum des ICC zwischen den Sälen 1 und 2 (mit dem Geschäftsführer Raimund Hosch beim Besuch von Abgeordneten)



Saal 1 (für 1.300 bis 5.000 Besucher mit abzutrennendem Rang) mit dem Blick zur Bühne

Architecture wie die Bibliothèque nationale in Paris oder das Guggenheim-Museum in Bilbao. Ausgerechnet in dieser Zeit, in der auch bei uns große, imposante Bauwerke wie das Bundeskanzleramt und der Hauptbahnhof nun zum Stadtbild gehören, stellt ein kleinmütiger Berliner Senat ein signifikantes und funktionsfähiges Bauwerk, das ICC am Messedamm, zur Disposition.

Als unübersehbare Stadtmarke bildet das ICC Berlin unter dem Funkturm ein frühes Beispiel für die Attraktion des Ortes, für den heute immer wieder zitierten „Bilbao-Effekt“. Während aber Frank O. Gehry seine plastischen Bauformen für das Museum in Bilbao immer noch einmal variierte, ist das ICC von Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte unverkennbar das Berliner Kongresszentrum und entspricht damit seit langem den im Wettbewerb der Städte erhobenen Forderungen nach Einzigartigkeit, und – im modischen Stadtmarketing – selbst dem Schrei nach Branding, Faming, Destination.

Das Internationale Congress Centrum Berlin als Objekt immer neuer Gutachten

Die Messe Berlin GmbH verwaltet das Ausstellungsgelände und 28 Hallen zusammen mit dem Funkturm und dem ICC, alles in öffentlichem Eigentum. Der Funkturm kostet Unterhalt und das ICC braucht, wie jedes Kongresszentrum der Welt, den (von Anbeginn mit 24 Millionen Mark vorgesehenen) Zuschuss der Stadt, der sich jedoch über Umwegrentabilität vielfach auszahlt.

Bereits im Februar 2001 spricht aber der Wirtschaftssenator Wolfgang Branoner (CDU) in „Gedankenspielen“ von Abriss und Neubau, im Wirtschaftsausschuss des Abgeordnetenhauses regt der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion an, die Verluste mit möglichem Abriss und Neubau zu vergleichen, und der Sprecher der Messe meint, „irgendwann kommt die Pleite“.

2003 vergibt die Messe Berlin, auf Drängen der Senatsverwaltung für Wirtschaft, ein Gutachten zur Privatisierung des Messebetriebs an die Beratungsfirma McKinsey (für 600.000 Euro), in dem die Sanierung des ICC mit insgesamt 140 Millionen Euro veranschlagt wird. 2004 werden die Zuschüsse des Landes Berlin für das ICC (zurzeit 15 Millionen Euro) in einem Grundlagenvertrag neu geregelt und bis 2008 befristet. Mit einem weiteren Gutachten beauftragt die Messe Berlin 2005, nach beschränkter Ausschreibung, die Architekten Gerkan, Marg und Partner (gmp), die den Sanierungsbedarf des ICC in ihrer „Machbarkeitsstudie“ mit 146 Millionen Euro ermitteln, davon 100 Millionen für die Erneuerung der technischen Anlagen. Die Sanierung der Technik soll danach innerhalb von drei Jahren bei laufendem Betrieb erfolgen. Die Gutachter berechnen auch das Verhältnis von Bruttogrundfläche (BGF) und Hauptnutzfläche (HNF), und nach ihrem Überschlag sind im ganzen ICC überhaupt nur die Kongressräume mit 10,6 Prozent der Gesamtfläche nutzbringend zu vermieten. Dagegen stellt

der Marketingdirektor der Messe Berlin fest, „dass bis zu 50 % des ICC-Gebäudes vermietbar sind“ (taz, 28. 06. 2005). Bisher werden alle Details der „Machbarkeitsstudie“ von den Auftraggebern unter Verschluss gehalten. Wegen wachsender Kritik vergibt aber der Wirtschaftssenator noch ein Gutachten an die Unternehmensberatung Convis AG, und das bestätigt die vorliegende „Machbarkeitsstudie“.

Offensichtliche Widersprüche in den Berechnungen zu Sanierung und Unterhalt des ICC veranlassen die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung endlich zu einer eigenen Überprüfung der von der Messe Berlin vorgelegten Betriebs- und Unterhaltskosten, die dem Wirtschaftssenator Harald Wolf (Linkspartei) dann im Januar 2007 zugestellt wird: „Eine vertiefende Wirtschaftlichkeitsuntersuchung mit Optimierungsvorschlägen für den Betrieb eines sanierten ICC ist ... in der vorliegenden Machbarkeitsstudie nicht erstellt worden.“ Auf Antrag der Senatorin für Stadtentwicklung Ingeborg Junge-Reyer (SPD) beschließt dann der Senat am 19. 06. 2007 – als „Grundlage zur Entscheidungsfindung“ –, ein neues Gutachten zur Sanierung des ICC und zur Analyse des Messe- und Kongressgeschäfts in Auftrag zu geben.

Im März 2012 hält Raimund Hosch, der tüchtige Geschäftsführer der Messe (im Jahr 2009 Gehalt 499.000 Euro), das ICC „wichtig für prestigeträchtige Großveranstaltungen, aber nicht unersetzlich“ und arbeitet zügig am Ersatz des ICC durch den

Bau des neuen Convention Center CC am Südeingang der Messe (und darüber hinaus an den neuen Messehallen am Flughafen BER in Selchow). Der IHK- Hauptgeschäftsführer Jan Eder ist „seit Jahren für einen Abriss oder andere Nutzung, z. B. ein Spielkasino“, ein kleines Las Vegas in Berlin. Der Vizechef der SPD-Fraktion Jörg Schröter spricht sich für schrittweise Sanierung aus, „bei laufendem Betrieb“. Der CDU-Abgeordnete Stefan Evers: „Es ist mal an der Zeit, über den Denkmalschutz für das ICC zu reden!“

Im Juni 2012 legt Michael Müller, Senator für Stadtentwicklung, den Grundstein für das „multifunktionale“ Messe- und Kongresszentrum City Cube (für 10.000 Gäste, 87 Meter breit und 100 Meter lang. Entwurf Architektengruppe Code Unique, Dresden). Der haushaltspolitische Sprecher der CDU Christian Goiny spricht sich für den Umbau des ICC zur Zentral- und Landesbibliothek aus. Im Juli 2013 beauftragt die Wirtschaftsministerin Cornelia Yzer den Immobiliendienst Drees & Sommer (für 500.000 Euro) mit einer „Marktabfrage“ bei internationalen Investoren, wie etwa dem ECE Projektmanagement für Einkaufszentren in Hamburg. Als Eigentümer bestimmt das Land „alle Geschicke des Gebäudes“, kommentiert die Messeleitung diesen Auftrag. Im April 2014 verlangt die Architektenkammer Berlin, zusammen mit Fachverbänden und dem Landesdenkmalrat, den Denkmalschutz für das mit öffentlichen Mitteln (rund eine Milliarde Mark) gebaute ICC im Eigentum der Stadt. „Vom ICC zum ICC“ (International Center for Contemporary Culture), fordert Julia Albani, Architektur- und Kunsthistorikerin, im April 2014 für eine Arbeitsgruppe von Kulturschaffenden die Öffnung des ICC für neue Nutzungen wie Kunst, Design oder die digitale Szene: „Unsere konzeptionelle sowie organisatorische Neuausrichtung schöpft die vorhandenen räumlichen und wirtschaftlichen Potenziale voll aus.“

Welchen Wert hat das Internationale Congress Centrum für den Berliner Senat ?

„Wir stehen zum ICC und von Abriss war hier nie die Rede. Aber wir wollen eine neue Nutzung für das Kongresszentrum“, heißt es 2007 in der Messeverwaltung. Zwar wurde das Bauwerk veränderten Aufgaben angepasst, ist insgesamt in ausgezeichnetem Zustand und funktionsfähig wie am Tag der Eröffnung, doch sind Teile der technischen Einrichtung nach 27



Das Brückenbauwerk über den Messedamm verbindet das ICC mit dem Messegelände auf drei Ebenen

Betriebsjahren verbraucht, einige Ersatzteile nicht mehr zu beschaffen, Ausfälle während einer Veranstaltung nicht länger auszuschließen. Nach einer „Havarie“ (einer Fehlfunktion der Sprühwasser-Löschanlage) zog der ADAC bereits – nach 25 Jahren Ball im Bankettsaal des ICC – ins gerade eröffnete Hotel Maritim. Im aktuellen Kongressbetrieb Berlins verändern sich die Anforderungen: Gewünscht werden zurzeit vorwiegend Räume für 500 bis 1.000 und ein großer Saal für 5.000 Personen ohne feste Möblierung (Saal 1 im ICC steht nach der Eröffnung von Kongressen oft leer). Begleitende Ausstellungen sind in den Foyers des ICC künftig nur noch nach dem Einbau von Rauchschürzen zulässig. Das Parkhaus hat einige Bauschäden wegen mangelnder Bauunterhaltung.

Dennoch hatte das ICC Berlin bisher noch immer eine führende Marktposition, etwa bei den „Kongress-Olympiaden“ der Mediziner, und bis 2014 waren bereits mehr als 250 Veranstaltungen mit über einer Million Teilnehmern gebucht. Der Geschäftsführer der Messe Berlin Raimund Hosch stellt fest: „Diese Zahlen unterstreichen, dass sich die Stadt ein Haus mit den Dimensionen des ICC Berlin – und den damit verbundenen Kosten – durchaus leisten kann.“ Im März 2005 wird das Internationale Congress Centrum Berlin vom World Travel Awards Ltd. London erneut in der Kategorie World’s Leading Conference & Convention Centre zum weltweit führenden Konferenzzentrum gewählt. Im August 2005 aber ist der Regierende Bürgermeister, Klaus Wowereit, schon beim Nachruf:



Stadtbild am Messedamm zwischen dem Japanischen Garten des Messegeländes und der AVUS



Blick vom Funkturm auf das ICC mit dem Brückenbauwerk über dem Messedamm

„Wenn es keine vernünftigen Konzepte gibt, muss das ICC abgerissen werden.“!

Im April 2007 erklärt das Medieninstitut World Travel Awards Ltd. London das ICC schon zum vierten Mal in Folge zum führenden Kongresszentrum Europas. Der Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin der schon mal vorschlägt, auf künftiger Brache am Messedamm einen grünen Eichenwald zu pflanzen, hält das ICC jedoch noch immer für „funktional nicht marktgerecht“. Der Wirtschaftssenator Harald Wolf will das ICC (im Ausschuss für Bauen und Wohnen des Abgeordnetenhauses am 02.05.2007) schließlich – bei unzureichender Senkung der Betriebskosten – „bis 2012 vom Netz nehmen“.

Der Kongressdampfer ICC und die verbindende Schiffsbrücke zum Messegelände

Alle Vorschläge zur Aufgabe und zum Ersatz des ICC durch einen Neubau am S-Bahnhof Messe Nord (Eichkamp) übersahen – mit Vorsatz – die optimale Infrastruktur des international erfolgreichen ICC,

mit seiner Brücke über dem Messedamm direkt ins Messegelände und der schon bestehenden Passage unter der Neuen Kantstraße zu einem künftig angeschlossenen ICC-Hotel.

Der Haupteingang des ICC liegt an der Neuen Kantstraße, der lebhaften Verbindungsstraße zwischen dem Breitscheid- und dem Theodor-Heuss-Platz. Auch der Blick aus den Foyerfenstern des ICC geht zu beiden Seiten über Verkehrsströme. Die oft verwendete Schiffsmetapher gilt für die Außenansicht wie für das Innenleben dieses Luxusliners, und die scheinbar autarke Kongressmaschine ist mittels einer Schiffsbrücke über den Messedamm hinweg mit dem Messehafen und seinen 28 Hallen verbunden.

Dieser entscheidende Übergang zwischen dem ICC und dem Messegelände hat drei Etagen: Die untere Ebene bildet im Inneren die Passage zwischen den Foyers des ICC und den Messehallen (mit ihren Kongressräumen) gegenüber, außen die Fußgängerbrücke zum Osteingang des

Messegeländes. Die mittlere Ebene nimmt Agenturbüros, Konferenzräume und Studios auf, die obere Künstlergarderoben mit einem Foyer, außerdem die Überfahrt vom Lastenfahrstuhl im Hof der Hallen zur zentralen Bühne des ICC. Unter dem Messedamm stellt auch noch ein Tunnel (einmal „Ho-Tschi-Minh-Pfad“ genannt) die Verbindung zur Energie- und Schaltzentrale der gesamten Messe her.

Dieses Brückenbauwerk ist also integraler Teil des Ensembles am Messedamm, des signifikanten Kongresszentrums und der zur gleichen Zeit ausgebauten Messehallen. „Als eine große, für die Stadt bedeutsame Stadtskulptur“ beschrieben die Architekten ihren Entwurf, der beide Seiten des Messedamms umfasst und auch den Hof um den Funkturm einbezieht.

Tatsächlich bildet das ICC Berlin, mit seinen das Kerngehäuse überspannenden Dachbindern und den mächtigen, auf Zwillingstrepptürmen gelagerten Brückenträgern der Längsseiten, ein singuläres und weit sichtbares Stadtmerkmal, ein längst weltweit bekanntes Signet, das es im fortwährenden Wettbewerb der Metropolen weiter für den Messestandort Berlin zu nutzen gilt!

Neue Nutzung für das ICC Berlin: Kongresszentrum + Marktplatz der Ideen

Zur Stärkung des Standorts fordert die Messe Berlin schon jahrelang ein ICC-Hotel samt Entertainment Center auf der Nordseite der Neuen Kantstraße. Bereits zur Fußball-Weltmeisterschaft war das Presse- und Medienzentrum im – umfassend sanierten – ICC vorgesehen, dazu eine TV-Arena in der AVUS-Nordkurve. Zugleich erweiterte der Geschäftsführer der Messe Berlin den Messebetrieb um den virtuellen Marktplatz, den Businessbroker im Internet, als Dienstleistung für Kommunikation, Werbung und Marketing. Tatsächlich braucht Berlin gerade „unternehmensorientierte Dienstleistungen“, und das Netzwerk der Messe Berlin kann hier von Information zu Integration, vom virtuellen zum realen Marktplatz führen.

Berlin war seit alters Markt- und Stapelplatz im Netz von Fern- und Wasserstraßen und entwickelt heute wieder neue Schwerkraft, zieht Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft in die Kapitale. „Keine Stadt in Europa, ja vielleicht in

der Welt, hat im vergangenen Jahrzehnt so viel Wandel, so viel Aufbruch, so viel Zuversicht erlebt wie Berlin“, sagte Ehrenbürger Johannes Rau in seiner „Berliner Rede“ am 15. März 2004, und dazu: „Berlin, das ist Begegnung und Neubeginn, das ist ein Magnet für die Jugend und kulturelles Experimentierfeld.“ In diesem „Experimentierfeld Berlin“ übertrifft jedoch das Angebot an kreativem Potenzial bei weitem die örtliche Nachfrage, so dass hier zu viele Ideen und Erfindungen ungenutzt bleiben. Kreative Kräfte brauchen aber Arbeitsplätze, um in der Stadt ansässig bleiben zu können. Mit ihrem virtuellen wie dem realen Marktplatz liegt die Messe Berlin inmitten der Stadt, ist also der ideale Ort für die Integration von virtueller und realer Produktion, von individuellen Innovationen zu allgemeiner Innovation.

In seiner Regierungserklärung vom 14. Dezember 2006 spricht der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit trotz aller Schwierigkeiten von positiven Signalen für das Wachstum der Stadt: „Erneut wird Berlin mit seiner Wissenschaftslandschaft als Top-Innovationsstandort in Europa notiert.“ „Chancen durch Innovation“ heißt auch für den Senator für Wirtschaft und Technologie Harald Wolf am 12. Januar 2007 das Stichwort für die Technologiestiftung Berlin: „Wachstumschancen lassen sich vor allem mit Innovationen erschließen – mit neuen Produkten. Gerade in Berlin, mit seiner exzellenten und vielfältigen Wissenschaftslandschaft, ist der Rohstoff ‚Wissen‘ vorhanden, den es für eine solche Entwicklung braucht.“

Vom Internationalen Congress Centrum zum Innovations + Congress Centrum Berlin

„Berlin ist dazu verdammt, immerfort zu werden und niemals zu sein“, so klagte 1910 noch Karl Scheffler (in: Berlin – ein Stadtschicksal). 1928 begrüßte Bertolt Brecht dagegen schon die stete Erneuerung der Stadt: „Es gibt einen Grund, warum man Berlin anderen Städten vorziehen kann. Weil es sich ständig verändert. Was heute schlecht ist, kann morgen gebessert werden.“ Im Januar 2006 aber will Harald Wolf schneller über Abriss oder Verkauf des ICC entscheiden „als etwa beim Großflughafen“. Wurde aber nicht gerade dieses ICC – ganz anders als die bei Innovationen im internationalen Vergleich ganz mittelmäßige Stadt – immer wieder zum weltweit führenden Konferenzzentrum gewählt?



Das tote Gleis und der leere Bahnsteig vom alten Bahnhof Witzleben neben der Autobahntrasse

Im Wettbewerb der Städte, Länder und Kontinente braucht Berlin eine zentrale Verbindung vom Potenzial zur Produktion, um Wirtschaftsentwicklung und -erneuerung insgesamt in Gang zu setzen. Eine wirksame Konzentration der Innovation funktioniert ähnlich wie in einem Sonnenkollektor: mit einem Motor im Brennpunkt des Parabolspiegels. Die Messe Berlin kann sich zum Motor der Innovation entwickeln, wenn der hier schon einmal eingeführte Businessbroker zum Innovationsbroker erweitert wird. Berlin verfügt bereits über das umfangreichste und neueste Kommunikationsnetz, ist Internethauptstadt, folglich ist hier Broker's Business auch zum Broker's Invention Business (BIB) fortzuführen: BIB als reale Erfindung der Messe Berlin, als ein neues, virtuelles Markenzeichen.

Der zentrale reale wie der virtuelle Marktplatz Berlins liegt dann rechts und links vom Messedamm, und darüber verbindet das Brückenbauwerk ganz sinnvoll das

Kongresszentrum mit dem Messegelände. Das ICC hat die Kapazität zur Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft, zur Überbrückung – zum missing link – der in Berlin offensichtlich klaffenden Lücke zwischen Potenzial und Produktion. Im Brennpunkt von kreativer Wissenschaft und produktiver Wirtschaft kann das ICC vom Internationalen Congress Center zum Innovations + Congress Center wachsen, und das gestärkte ICC Berlin wird sich in der Folge vom Kongressdampfer zur Raumstation entwickeln.

Flächenreserven der Stadtentwicklung im Vorfeld der Berliner Messe und des ICC

Vom S-Bahnhof Messe Nord/ICC (Witzleben) bietet das ICC den Kongressteilnehmern oder Messebesuchern zwar eine repräsentative Ansicht, der Zugang gerät dann jedoch zu einem deprimierenden Hindernislauf über die Treppen und unterirdischen Gänge der Passarelle unter



Der Ausstieg in die Passarelle von der Nordseite der Neuen Kantstraße



Übergang unter dem Messedamm zum Haupteingang des ICC

der Kreuzung von Neuer Kantstraße und Messedamm. Bereits bei der Planung des ICC hatten die Architekten ein zweites Empfangsgebäude auf der Gegenseite der Ostpreußenbrücke entworfen, um damit den direkten Zugang auf die Südseite der Neuen Kantstraße zu ermöglichen. Die Realisierung des vorliegenden Entwurfs (der Architektengemeinschaft Dörr Ludolf Wimmer) würde den Brückenkopf dann zur Rechten wie zur Linken einfassen und damit den Übergang zwischen Innenstadt und Westend markieren.

Die Ostpreußenbrücke überspannt hier den Stadtring der A 100 und 12 Gleise der Ringbahn. Ein direkt vom Ring zur Stadtbahn führendes Gleis wurde vom Autobahnbau abgeschnitten, so dass es auf dem Bahnhof Witzleben heute nicht nur den brachliegenden Bahnsteig, sondern auch das tote Gleis gibt. Der ungenutzte Bahnsteig kann weit mehr als Werbeflächen aufnehmen, und das leere Gleis ist – als Vorposten von Messe und ICC – mit Informationsboxen zu besetzen. Das begehbare Oberdeck dieser neuen Ausstellungsgalerie des S-Bahnhofs Messe Nord/ICC (Witzleben) verbindet dann die Ostpreußenbrücke mit dem Dreselsteg auf Höhe der ehemaligen Straße: Beginn einer Regeneration der Stadtkante am Autobahnrand.

Zugleich mit dem ICC planten die Architekten auch das ICC-Hotel vis-à-vis an der Neuen Kantstraße. Von 1914 bis zur Zerstörung im Krieg hatte hier die Automobil-Ausstellungshalle für den Verein deutscher Motorfahrzeug-Industrieller, die spätere Halle I des Messegeländes, gestanden (mit 240 x 74 Meter insgesamt länger und breiter als die Ausstellungshallen zu beiden Seiten der Ehrenhalle am Hammar-skjöldplatz). Erhaltene Mauern dieser Halle I wurden 1964 beim Autobahnbau abgerissen, und auf dem Gelände zwischen Neuer Kant- und Bredtschneiderstraße erstrecken sich jetzt Parkplätze zwischen Zufahrten der Stadtautobahn.

Das seit Jahrzehnten an dieser Stelle vorgesehene Kongresshotel wird nicht nur Straßenraum und Stadtbild wieder herstellen, sondern auch eine durch die Stadtautobahn längst vorbereitete Infrastruktur sinnvoll nutzen. Dieser Hotelneubau kann auch allen zur Zeit gestellten Forderungen nach zusätzlichen oder variablen Räumen für kleine Kongresse, nach einem Kasino und corporate business and entertainment entsprechen und darüber hinaus Berlin als Kongress- und Messestadt weiter stärken. Die Passarelle unter der Kreuzung von Neuer Kantstraße und Messedamm wird dann – als zeitgemäß ausgestattetes Informationszentrum – die direkte und gedeckte Verbindung vom Hotel zum gegenüberliegenden ICC wie zum Messegelände gewährleisten.

Informationen zu Innovationen in den Passagen und Passarellen des Neuen Westens

Der monumentale Alexander, der Schüler des Aristoteles, soll sich wieder vor dem ICC an der Neuen Kantstraße erheben: „Der Name Alexander bezeichnet das Ende einer Weltepoche, den Anfang einer neuen“, schrieb Johann Gustav Droysen (in: Geschichte Alexander des Großen, 1833). Der Vorplatz des ICC ist mehr als eine bloße Passage zum Konferenzzentrum Berlins, ist vielmehr – etwa als Alexanderterrasse – ein eigenständiger und großzügiger Stadtraum (eingefasst dann auch von der Südfront des künftigen Kongresshotels). Auf dem einladenden Vorplatz des ICC kann die alltägliche Belebung des ganzen Konferenz- und Messequartiers beginnen.

Die Kreuzung Neue Kantstraße/Messedamm ist Dreh- und Angelpunkt des Kongress- und Messebetriebs und zugleich ein gordischer Knoten des Stadtverkehrs, denn an dieser beständig überlasteten Kreuzung werden die Fußgänger stets in den Untergrund gezwungen. Hier gilt es also, die untergründige Passarelle zu einer

Attraktion zu machen, um die Nötigung der Passanten in Neugierde zu verwandeln, etwa auf ein Informationszentrum des gesamten Kongress- und Messeprogramms oder überhaupt zur Übersicht der jeweils interessantesten Entwicklungen aus Wissenschaft und Wirtschaft.

Als U-Bahnhof Messedamm geplant (für die Linie U 3 der verlängerten U 15, mit zugehörigen Vorleistungen 1955/77/99, zum Beispiel für den Kreuzungsbahnhof Adenauerplatz), hat diese Passarelle große ungenutzte Kapazitäten, um die Notlösung einer Fußgängerpassage im Untergrund mithilfe aktueller Kommunikationstechnik zu einem Ort umfassender Basisinformation auszubauen. Die stetige Steigerung des Innovationstempos verkürzt im globalen Wettlauf die Entwicklungs- und Vertriebszyklen, so dass die Messe Berlin zum Beispiel den Ausstellungsrhythmus der Internationalen Funkausstellung Ifa von zwei auf ein Jahr verkürzte. Aber auch Messen wie die der Deutschen Gründer- und Unternehmertage können immer nur den jeweils erreichten Stand technischer Entwicklungen sichtbar machen. Zur Vermeidung paralleler – unproduktiver oder kontraproduktiver – Forschungen und Entwicklungen wird wegen des entscheidenden Zeitfaktors gerade hier ein permanenter Schauraum der aktuellen Inventionen und Innovationen gebraucht.

Die sinnvollste Lösung des gordischen Verkehrsknotens im Messequartier: Die weitläufige Passarelle unter der Kreuzung von Neuer Kantstraße und Messedamm wird zum Knotenpunkt von Informationsnetzen ausgebaut, etwa der Innovationsinitiativen der Bundesregierung und der Länder, der Max-Planck-, der Fraunhofer-Gesellschaft und weiterer staatlicher oder privater Forschungsinstitutionen. In Verbindung mit dieser Passarelle (im geplanten U-Bahnhof) können dann auch die Informationsboxen im alten S-Bahnhof Witzleben (im Vorfeld des künftigen Innovations +



Blick vom Funkturm auf den AVUS-Verteiler zur Stadtautobahn mit Anschluss zum ICC-Parkhaus

Congress Center ICC) zu einer Ausstellungspassage neuester Erfindungen und Patente werden. Das jeweilige Programm ist dann immer als virtueller Schauraum ins Internet zu stellen, als Virtuelles Innovations-Programm VIP Berlin.

Die geteilte Halenseestraße, der Güterbahnhof Grunewald und der einstige Lunapark

„Es bestehen in Berlin weiterhin zentrale Bereiche des öffentlichen Raumes, in denen die verbindenden Funktionen gestört sind.“ (Stadtentwicklungskonzept Berlin 2020 der Senatsverwaltung, 2004, S. 65) Der Straßenkorridor des Messedamms wie der Boulevard des ICC enden an einer ganz und gar ungewöhnlichen Kreuzung,

denn Zu- und Abfahrten des BAB-Stadtrings führen unter dem Parkhaus des ICC hindurch in den westlichen Abschnitt des Messedamms Richtung Grunewald, und die Halenseestraße beginnt Richtung Kurfürstendamm zweigeteilt, um den aus der Tieflage aufsteigenden BAB-Stadtring in die Mitte zu nehmen. Die Halenseestraßenbrücken überspannen Bahngleise, die Bahnbrücken dann Halenseestraße und Autobahn, und gerade zwischen diesen Bahnbrücken zweigt der Werkstättenweg nach Westen ab.

Dieser Werkstättenweg zum Werkstätten-, Rangier- und Güterbahnhof Grunewald beginnt neben einer Bahnböschung mit einer Reihe von Backsteinbauten

(teils denkmalgeschützten Wohnhäusern) und erlaubt am Ende einen weiten Ausblick über abgeräumtes Areal bis hin zum Bahnhof Grunewald. Der Güterbahnhof entstand ab 1879 zusammen mit dem damaligen Bahnhof Hundekehle. Die Fläche des Bahngeländes insgesamt ist heute ungefähr mit dem Umfang des Messegeländes zu vergleichen. Bisher wurden 6 Hektar der zum Bahnbetrieb nicht mehr gebrauchten Flächen von der Deutschen Bahn Immobiliengesellschaft mbH – nach Auseinandersetzungen um die Umgebung der Mahn- und Gedenkstätte Gleis 17 – für Wohnungsbau (nach Bebauungsplan 4-21) verkauft und bebaut. Der öffentliche Zugang zum Gelände endet am Eingang zum Fußgängertunnel zur Cordesstraße in Richtung Eichkamp.

Zwischen den Bahnbrücken und dem Kurfürstendamm erstreckte sich einmal der Lunapark am Ufer des Halensees. „Nicht lange mehr und die Prachtstraße wird in ununterbrochener Folge bis Halensee führen, wird Berlin da aufhören wo der Grunewald anfängt“, schreibt die Berliner Illustrierte Zeitung am 22.09.1895 zum Weg über den Kurfürstendamm zu Richters Wirtshaus am Halensee. 1904 eröffnet hier der Gastronom August Aschinger die Terrassen am Halensee, die dann – nach dem Vorbild von Coney Island – zum Lunapark ausgebaut werden, dem (mit 100.000 Quadratmetern) größten Vergnügungspark Europas. 1929 empfiehlt John Chancellors Reiseführer How to Be Happy in Berlin den Lunapark mit dem Schautanzsaal Mon Plaisir, mit Wellenbad und Eisernem See, mit der größten Schwimmhalle und der längsten Rolltreppe Europas. Im Oktober 1933 geht die Lunapark-Gesellschaft in Konkurs. Mitten durch den Lunapark wird dann die Halenseestraße in Richtung Messehallen und Reichssportfeld angelegt.

Der Kurfürstendamm führt nur noch in unterbrochener Folge nach Halensee, und seine Querstraßen sind hier vom Seeufer abgeschnitten. Zur guten Aussicht liegt das (von Hilde Léon und Konrad Wohlhage 1994–96 gebaute) Bürohaus am Halensee aufgedockt in Stromlinienform über dem fließenden Verkehr von Stadtautobahn und Halenseestraße. Die Halenseestraße darunter aber braucht bis zum Rathausplatz noch Stadtreparatur, um die gestörten „verbindenden Funktionen“ des öffentlichen Raumes bis 2020 wieder herzustellen.

Der Messedamm zwischen dem Autobahndreieck Funkturm und dem Neubau CityCube

„Neue Handlungsallianzen sind ein Baustein für die Positionierung der Städte im Standortwettbewerb. Placemaking beschreibt diese Standortprofilierung. Es fördert eine veränderte Verwaltungs- und Politikpraxis und basiert auf Leitbildern, die gemeinsam mit den vier großen städtischen Akteursgruppen Staat, Wirtschaft, Bürgerschaft und Eigentümern formuliert werden.“ (Stadtentwicklungskonzept Berlin 2020, S. 43).

Als erste Privatstraße mit getrennten Fahrbahnen gründete Hugo Stinnes 1909 die AVUS, die Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße mbH zwischen Westend

und Wannsee. Diese 9,8 Kilometer lange Rennstrecke bekam im Norden und Süden weit ausschwingende Kurven, davon wurde die nördliche seit 1936 zur Steilkurve ausgebaut. Auf der nun schnellsten Rennstrecke samt steilster Kurve der Welt fuhr Bernd Rosemeyer (Auto-Union) mit 276 km/h einen Rundenrekord, und auf der Geraden erreichte Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) sogar 400 km pro Stunde. Den Anlauf zur steilen Nordkurve markierte das neue Verwaltungsgebäude (von Oberbaurat Walther Bettenstaedt) mit rundem Beobachtungsturm und umlaufenden Aussichtsgalerien. Seit 1938 war die AVUS dann Teil der Reichsautobahnen, doch bis zum Kriegsende trennte noch ein Torgebäude die Rennstrecke von der Einleitung in den Messedamm. Das

Torgebäude verschwand schon 1950 bei der Wiederherstellung des Verwaltungsgebäudes (nun Autobahnraststätte), die steile Nordkurve wurde 1967 abgetragen.

Zugleich mit dem Bau des Autobahn-Stadtrings 1960–64 ersetzte das Autobahndreieck Funkturm mit seinen zahlreich verzweigten Zu- und Abfahrten zu beiden Seiten der Nordkurve auch die direkte Verbindung der AVUS zum Messedamm. An der ursprünglichen Einmündung der Rennstrecke in den Messedamm steht heute das aufgebockte Bronzedenkmal „Deutscher Motorsport“ (für die Rennfahrer Ewald Kluge auf DKW, Ernst Henne auf BMW) von Max Esser, zusammen mit dem „Ehrenpreis des Führers zum Großen Preis von Europa 1936“ entworfen – restliche Verwertung der Bronzefiguren (die dritte, für den Rennfahrer Heiner Fleischmann auf NSU, war schon eingeschmolzen).

Hinter der Eckrotunde der Messe zweigt der dritte Abschnitt des Messedamms westwärts in Richtung Eichkamp ab. Wie eine große gelbe Spirale windet sich hier seit 1992 Ursula Sax' „Looping“ als Point de Vue aus dem Grün des „Japanischen Gartens“. Dieser Garten ist immer gut gehegt, das Tor zum Messedamm jedoch stets geschlossen. Dagegen ist der gemeinsame Eingang der anschließenden Hallen 9 a-c gelegentlich vom Messedamm aus zugänglich. Neben dieser Halle zeichneten die Architekten Joachim Ganz und Walter Rolfes (3. Preis im Wettbewerb von 1990) schon eine Verbindung vom Sommergarten des Messegeländes über den Messedamm hinweg zur AVUS-Nordkurve. Nahe der Messerverwaltung (dem Berrek-Haus von Hans Bandel, 1962) besteht diese Verbindung bereits unterirdisch. Das Baudenkmal AVUS-Tribüne am Rand der Nordkurve hat die BIMA (die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) 2006 an einen Berliner Geschäftsmann verkauft. Das Baudenkmal Deutschlandhalle am Ende des Messedamms, bis 2012 noch für den Eissport gebraucht und – nach Ausbau – als Kunsthalle der Stadt allgemein und nachhaltig öffentlich zu nutzen, wurde durch den Neubau des CityCube ersetzt. Zur Eröffnung des neuen Kongresszentrums CC Berlin (Baukosten samt Abriss der Deutschlandhalle rund 80 Millionen Euro) mit dem DGB-Bundeskongress am 11. Mai 2014, vollendeten der Geschäftsführer der Messe Christian Göke und der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit das Würfelsignet vor dem Eingang des CityCube.



1. Bauabschnitt der Ausstellungsanlage von Peter Poelzig und Martin Wagner (Das Neue Berlin, 1929)



Blick auf den Sommergarten (als Denkmal bewahrter Rest des ursprünglichen Generalplans)

Die Messe Berlin zwischen dem Funk- und Fernsehzentrum und dem CityCube

„Die Strategie ‚Weltstadt in Europa‘ wird seitens der Stadtentwicklung in verschiedene Richtungen gestaltet: Ein Ansatz ist Berlins internationale Vernetzung, die sich in den Begriffen ‚Gateway zur Welt‘ und ‚Knoten im Metropolennetz‘ fassen lässt. Hier setzen der neue Hauptbahnhof, der Flughafen Berlin Brandenburg (BBI) sowie die Rolle Berlins als Tagungs- und Messestandort die entscheidenden Impulse.“ (Perspektiven für Berlin, Strategien und Leitprojekte der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2006, S. 19) Der Stadtbaurat Martin Wagner schrieb bereits 1929 zum Entwurf für den „Generalplan des gesamten Berliner Ausstellungsgeländes“, dass Berlin als Ausstellungsstadt auch „ein Stück ihres Stadtkörpers mit Weltstadtcharakter auszubauen“ habe. In dem damals geplanten Ausstellungsgelände sollte ein zentrales öffentliches Forum (mit 100.000 Quadratmetern) „nur im Falle ganz großer Ausstellungen oder Volksveranstaltungen nach außen hin abgeschlossen, bei kleineren Ausstellungen aber jedem Bürger ohne Eintrittsgeld zugänglich gemacht werden“.

Das Messegelände liegt in Berlin – anders als in Hannover oder Leipzig – innerhalb der Stadt in optimaler Lage an Bahn- und Autobahnring, es bleibt jedoch ohne Messebetrieb vom Stadtleben weitgehend ausgeschlossen. Nur große Messen wie die Grüne Woche oder die Internationale Tourismus Börse nutzen die Hallen des

gesamten Geländes, aber auch während kleinerer Ausstellungen bleibt das Messegelände (ungefähr so groß wie Schloss und Garten von Charlottenburg) ein abgeschlossenes Areal. Innerhalb des Messegeländes hat allein das große Oval des Sommergartens, der denkmalgeschützte Rest von Martin Wagners öffentlichem Forum, etwa die Fläche des ganzen Theodor-Heuss-Platzes. Dieser grüne Freiraum wird zu selten als Garten genutzt, sein Rasenrand war zur ITB 2007 auch Parkplatz für die Aussteller, und das angrenzende GeorgeC.-Marshall-Haus mit dem ERP-Pavillon (European Recovery Program, 1950, von Bruno Grimmeck gebaut), diente der Messe jahrzehntelang als Betriebsschlosserei und wird heute – nach Restauration – als temporäres Ausstellungshaus genutzt.

Erweiterter öffentlicher Zugang kann den Hammarskjöldplatz vor dem Nordeingang, das Palais am Funkturm und den Sommergarten beleben, dazu die allgemeine Wahrnehmung der Messe in Berlin wie in den konkurrierenden Weltstädten steigern. Den weiten Sommergarten verbindet darüber hinaus der Große Stern (zwischen den Hallen 10, 11 und 12) mit dem Hof unter dem Funkturm und dem Japanischen Garten. Nur jeweils einmal im Jahr eröffnete das ART FORUM BERLIN die Messehallen zu beiden Seiten der Ehrenhalle für die Kunst. Martin Wagner aber entwarf in seinem „Generalplan“ schon eine andauernde und ganz zentrale „Verbindung der Kunst mit der Wirtschaft, dem Handel und dem Gewerbe“ im Ausstellungsgelände.

Das Baudenkmal Marshall-Haus samt Pavillon jetzt als Messezentrum der Künste einzurichten führte zur Verwirklichung dieses frühen Entwurfs. Die breite offene Messestraße (neben der Halle 7 a-c und parallel zum Messedamm) kann Besucher dann direkt bis zum Südeingang der Messe leiten.

Neue Werkstätten der Künste und Wissenschaften im Messe- und Medienquartier

„Die ‚urbane Avantgarde‘ fühlt sich gerade vom Unfertigen und Gestaltbaren besonders angezogen. Deswegen ist das im Umbruch befindliche Berlin mit seinen Branchen, Zwischen- und Umnutzungen derzeit ein besonders attraktiver Ort für diese Gruppe.“ (Perspektiven für Berlin, Strategien und Leitprojekte der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2006, S. 40)

In der offenen Stadt muss es Umbrüche und Umzüge geben. Ähnlich wie The White Cube (von Coco Kühn und Constanze Kleiner) den Palast der Republik auf der Spreeinsel noch Ende 2006 in „Berlins attraktivste Kunsthalle“ verwandelte, sind auch die Bauwerke zu beiden Seiten des Messedamms zu Attraktionen der „urbanen Avantgarde“ zu entwickeln. New Tate Gallery (einst Bank Side Power Station in Southwark) geriet mit ihrer 44 Meter hohen Dynamohalle seit der Eröffnung im Mai 2000 zum erfolgreichsten Ausstellungsbauwerk Londons. Petit und Grand Palais des Beaux-Arts in Paris wurden zu beiden Seiten der Avenue de Marigny 1900 für universelle Ausstellungen gebaut und umschließen heute, in der zentralen Halle unter dem Glasgewölbe, einen Autosalon so gut wie die Jahresausstellungen aller Kunstgalerien der Metropole. Am Ende des Messedamms steht die denkmalgeschützte AVUS-Tribüne mit dem Rücken zum Neubau des CityCube. Diese Tribüne (10 Meter breit, 240 Meter lang, mit Platz für 4.000 Personen) wurde 10 Jahre nach dem letzten Rennen an die AVUS-Tribüne GmbH verkauft, sollte mal eine Glaswand bekommen und zum Museum der Geschichte der AVUS werden oder auch zum Schaufenster einer Autofirma. Die Geschäftsführung der Messe strebt nach Nutzungsrechten für eigene Werbeflächen und Marketing in der Tribüne.

Die geschlossenen Rückwände des Baudenkmal eignen sich als markante öffentliche Kunstgalerie von Mauerbildern am Ende des Messedamms, vor



Die AVUS an der einstigen Nordkurve mit Turm und Beobachtungsgalerien (heute Autobahnraststätte)



Das funktionslose Baudenkmal AVUS-Tribüne am Ende des Messedamms und am Übergang nach Eichkamp



Im Gewerbegebiet des alten Bahngeländes stehen Stellwerk, Werkstätten und das Baudenkmal Heizkraftwerk

dem Übergang in die schmalere Eichkampstraße.

Die Siedlung Eichkamp (Max Taut, 1919–28) beginnt jenseits der Bahntrasse mit zwei Studentenwohnheimen. Vom S-Bahnhof Messe Süd (Eichkamp) aus führt die Cordesstraße – unter der AVUS und über die Fernbahngleise hinweg – durch den einstigen Werkstätten-, Rangier- und Güterbahnhof Grunewald bis an den Fußgängertunnel, der zum Werkstättenweg im südlichen Bahngelände führt. Die Verlagerung der Abstellgleise nach Rummelsburg ließ das ganze Areal bis auf einige Wohnhäuser und die Werkstätten brachfallen. Die Cordesstraße unterteilt den nördlichen Teil des Bahngeländes: Zum Bahnhof Grunewald hin liegt das große Gewerbegebiet, zur Halenseestraße hin das kleinere Mischgebiet. Im Auftrag der Deutschen Bahn vermietete die aurelis Real Estate GmbH & Co. KG das 140.000 Quadratmeter große Gelände für Zwischennutzungen, gewerbliche Dienstleistungen, einen Golfplatz oder eine Hundeschule. Neuere Baupläne des Großhändlers Kurt Krieger für zwei Möbelhäuser (Marke Höffner und Sconto mit insgesamt 45.000 Quadratmetern Fläche), die weder dem Stadtentwicklungs- noch dem Flächennutzungsplan entsprechen, konnten von der BVV Charlottenburg-Wilmersdorf verhindert werden. Auch die Bürgerinitiative Eichkamp „Zwischen den Gleisen“ wehrt sich gegen diese Bebauung. Für Wohnungsbau ist das Gelände zwischen Eisenbahn- und Autobahntrasse ganz und gar untauglich. Mit dem Messengelände ist dieser Wilde Westen an der AVUS über die Cordesstraße auf kurzem Weg verbunden. Im Zusammenspiel mit der Messe und dem ICC kann zuerst das kleinere Mischgebiet mit mobilen Atelierbauten besetzt werden, um in der Folge dann zur Künstlerkolonie Eichkamp anzuwachsen. Das große Gewerbegebiet ist mit seinen leeren, teils denkmalgeschützten und ausbaufähigen Werkstätten ein weites Feld für Erfinder, Forscher, Fabrikanten und das Zusammenwirken von Wissen und Fabrikation.

Insgesamt kann sich das einstige Werkstätten- und Rangiergebiet zum produktiven Campus der kreativen Klasse entwickeln: Camp of the Creative Class, zum CCC am Westkreuz, und zwischen dem ICC und dem CCC, zwischen Witzleben und Grunewald erstreckt sich dann das Innovative Quartier IQ im wieder Neuen Westen Berlins.



Fazit

Zusammen mit der Messe Berlin ist das ICC Berlin ein entscheidender Aktivposten im Besitz der Stadt. Zwischen Paris und Moskau ist Berlin zwar noch die größte, doch eine – im Vergleich mit den grenzenlos gewachsenen Metropolen – zurückgebliebene Stadt, stand sie doch nach dem „Groß-Berlin-Gesetz“ von 1920 mit der Zahl ihrer Einwohner (hinter New York und London) noch an dritter Stelle der Weltstädte, war sie der Fläche nach (abgesehen von der Agglomeration Los Angeles) die weitläufigste Stadt der Welt, auch die größte Industriestadt Europas, und ihre City hatte dreimal so viele zentrale Funktionen wie Hamburg, sechsmal so viele wie München oder Leipzig. Die Bundeshauptstadt Berlin liegt wieder in der Mitte Europas, zehrt auch noch vom Glanz der 20er Jahre, hat heute jedoch über 60 Milliarden Euro Schulden. Dennoch gewinnt die Stadt gerade an Aufschwung und Zuzug aus aller Welt, hat noch große Reserven aus der Vergangenheit und freie Energien für die Zukunft. Das ICC, das zentrale Informations- und Konferenzzentrum Berlins, endgültig zu schließen bedeutete den fatalen und fortdauernden Verlust für die ganze Stadt.

In den „Perspektiven für Berlin“ wurden dem neuen Hauptbahnhof im Norden, dem neuen Flughafen BER im Süden und dem Tagungs- und Messestandort im

Westen „entscheidende Impulse“ zuge-messen. Der Hauptbahnhof vollendet tatsächlich das – hundert Jahre lang geplante – Nord/Süd-Ost/West-Verkehrskreuz in Berlin. Dagegen würde der Tagungs- und Messestandort durch eine Aufgabe des ICC auf Dauer demontiert, ist das Konferenzzentrum doch von Anfang an in Verbindung und in Zusammenhang mit dem Messegelände entworfen worden: Das Brückenbauwerk über den Messedamm verbindet das ICC mit den gegenüber zur gleichen Zeit gebauten Messehallen auf vier Ebenen. Synergieeffekte von Messe und ICC sind durch Neubau des integrierten ICC-Hotels am S-Bahnhof Messe Nord/ICC (mit erweiterter Nutzung der bislang überdimensionierten Infrastruktur an der Autobahn) weiter zu steigern. Im wachsenden Wettbewerb der Metropolen gewinnt die Messe Berlin auch insgesamt von einer Funktionserweiterung des ICC – vom Internationalen Congress Centrum zum Innovations- und Congress Centrum – „entscheidende Impulse“. Berlin als „Stadt des Wissens“ ist ein vom Senat beschlossenes Ziel (Stadtentwicklungskonzept Berlin 2020, S. 75). Als Fokus im internationalen Netzwerk der Informationen kann das aufgerüstete ICC im Messe- und Medienquartier, im Schnittpunkt von Hochschulen und Forschungszentren, Berlin zur Hauptstadt der Wissensgesellschaft befördern. Hier ist die oft beklagte

Lücke zwischen Forschung und Anwendung, zwischen Potenzial und Produktion zur Förderung der Wirtschaftsentwicklung auf Dauer zu schließen. Das Messe- und Medienquartier am Stadtring (in den Perspektiven für Berlin „Schaufenster am Westkreuz“ genannt) braucht außerhalb der Messen und Kongresse Aufwertung und Belebung. Der Funkturm kann als Ausrufungszeichen das öffentliche Interesse auf die besonderen Qualitäten und Kapazitäten dieser metropolitanen Stadtlandschaft lenken: den weiten Raum vor dem kolossalen ICC, die Platanenpromenade zwischen Funkhaus und Messeeingang bis zur grünen Insel im Theodor-Heuss-Platz, das breite Pflaster zu beiden Seiten des urbanen Korridors Messedamm. Auch dieses Stadtgebiet braucht nachhaltige Stadtentwicklung.

„Sukzessiver Städtebau“ heißt ein Stichwort der Senatsbaudirektorin Regula Lüscher, und hier sind Frei- und Spielräume zwischen dem Funk- und Fernsehzentrum (am Theodor-Heuss-Platz) über das ICC und das Messegelände bis zum CityCube (am Ende des Messedamms) für die Stadt zu erschließen, auch über die AVUS hinaus bis zum einstigen Werkstätten-, Rangier- und Güterbahnhof Grunewald – dem künftigen IQ der Stadt – für die fortdauernde Stadtentwicklung zwischen Kurfürsten- und Kaiserdamm.

Das ICC Berlin im Überblick. The ICC Berlin at a glance



Eigentlich ist schon alles zum ICC gesagt, was es über das Haus zu sagen gibt!

Dipl.-Ing. Architektin Ursulina Schüler-Witte

... aber die Verantwortlichen beim Senat und der Messe schließen die Ohren und wollen nicht zur Kenntnis nehmen, dass das ICC seit Jahren ein so erfolgreiches Kongresszentrum ist, dass es jedes Jahr die Auszeichnung als bestes Kongresszentrum weltweit erhält, dass trotz aller Diskussionen um das Haus, die eigentlich das Geschäft hätten schädigen müssen, es bis zu seiner Schließung voll ausgebucht war und alle Veranstaltungen ohne jede Beeinträchtigung durchgeführt hat.

Das ICC Berlin ist international bekannt und beliebt und bringt seit seiner Eröffnung vor 35 Jahren tausende von Kongressteilnehmern in die Stadt, die hier jährlich (das gesteht sogar die Messe ein) ca. 100 Mio. € ausgeben, von denen die Stadt profitiert.

Für andere Metropolen wäre nicht nachzuziehen, dass ein solch erfolgreiches Haus geschlossen wird und durch eine provinzielle Messehalle ersetzt werden

soll. Zumal alles „Schlechttreden des Hauses“, das seit Jahren öffentlich betrieben wird, jeder Grundlage entbehrt.

Das ICC ist nicht – wie immer wieder behauptet wird – „asbestverseucht“:

Es wurde beim Bau ein asbestfreies Material für den Feuerschutz der Stahlkonstruktionen verwendet.

Dass seine Technik nach 35 Betriebsjahren erneuert werden muss, ist das Schicksal eines jeden Gebäudes dieser Art – ohne dass dies etwa zu Forderungen führt, das Haus abzureißen. Dann hätten wir bald einen Kahlschlag in Berlin.

Die angebliche „Unwirtschaftlichkeit“ des ICC hat das Land Berlin beim Beschluss zu dessen Bau billigend einkalkuliert. Man nahm in Kauf, dass jährlich etwa 10 bis 15 Mio. € für die Betriebskosten des Hauses in die Landeshaushalte einzustellen seien, die aber – so die damaligen Überlegungen

der Berliner Regierung – durch den Kaufkraftzufluss, die der Bau dieses Zentrums einbringe, mehr als ausgeglichen würden. Das hat man inzwischen vergessen.

Die Messe Berlin, die zum 20jährigen Jubiläum des Hauses es als größtes, modernstes und erfolgreichstes Kongresszentrum der Welt lobte, hat für das gleiche Haus (nach Wechsel der Geschäftsleitung) nur fünf Jahre später untersuchen lassen, ob man es nicht zu Gunsten eines einfach Hallenneubaus ersetzen könne. (Das hat die Messe inzwischen geschafft.)

Dass das ICC nicht abgerissen werden kann, hat sich nunmehr – auch beim Senat – herumgesprochen. Glücklicherweise wäre das viel zu teuer, sonst hätte das Haus sicher schon das Schicksal der Deutschlandhalle geteilt.

Nun muss noch verhindert werden, dieses Haus entgegen seiner Bestimmung als Kongresszentrum fremd zu nutzen. Viel zu speziell ist die Ausstattung des Hauses auf das Kongress- und Unterhaltungsgeschäft ausgebildet. Eine Fremdnutzung – etwa nach „Entkernung“ des Hauses – zum Beispiel als Einkaufstempel oder als neuer Standort für die Landesbibliothek würde das ICC ebenso vernichten, wie es ein Abriss getan hätte.

Dieser Artikel erschien im Baukammer Berlin Heft 2/2014.

„Ein Umbau zur Shoppingmall ist völlig abwegig“



Lebenswerk Architektin Ursulina Schüler-Witte, 81, entwarf mit ihrem zehnjährigen Mann und Kollegen Ralf Schüler das ICC, das vor 35 Jahren eröffnet wurde

■ VON SABINE GUNDLACH

Das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC) ist seit April geschlossen, die Zukunft nach wie vor unklar. Berlin sucht einen Investor, der das Gebäude betreibt, eine Machbarkeitsstudie mit Nutzungsmodellen wurde noch nicht veröffentlicht. Wirtschaftsministerin Cornelia Yzer (CDU) sorgte mit ihrem Vorstoß für eine Shoppingmall im ICC für Diskussionsstoff. Die Berliner Morgenpost hat drei renommierte Architekturbüros nach ihren Ideen gefragt und zum Auftakt mit der Planerin des Gebäudes, Ursulina Schüler-Witte, gesprochen. In einem sind sich alle einig: Shopping ist keine Lösung.

Berliner Morgenpost: Frau Schüler-Witte, was halten Sie von einer Shoppingmall im ICC?

Ursulina Schüler-Witte: Diese Idee ist ebenso abwegig wie die Nutzung als Landesbibliothek. Beides würde eine totale Entkernung des als Kongresszentrum konzipierten Gebäudes bedeuten und unsinnig hohe Kosten verursachen. Das ICC ist Eigentum des Landes Berlin, und das muss es auch bleiben. Zumal das Haus durchaus für die 200 Millionen Euro, die das Land einem Investor für die Sanierung zuschießen will, zu sanieren ist. Das Haus wurde äußerlich jahrelang vernachlässigt, und es werden seit Jahren überhöhte Ausgaben für die Sanierung ge-

nannt, weil die Messe das Haus abstoßen will. Dabei war das ICC immer ausgelastet und hat gut funktioniert. Es liegt in der öffentlichen Verantwortung, das ICC als Kongresscenter zu erhalten. Dazu habe ich drei Änderungsvorschläge.

Wie sehen die konkret aus?

Als Erstes würde ich das hintere Parkhaus abreißen und in den äußeren Abmessungen ein Hotel bauen. Das wäre kein Eingriff ins ICC, und das Parkhaus ist sowieso nicht ausgelastet. Wir hatten zudem ursprünglich auch ein Hotel geplant, allerdings auf der gegenüberliegenden Seite. Ein Kongresszentrum braucht ein Hotel. Damals wollte Berlin das Hotel privatwirtschaftlich finanzieren lassen, aber zu dieser Zeit fand sich kein Investor für diesen Standort, so dass die Idee dann fallen gelassen wurde. Doch eigentlich gehört ein Hotel dazu. Es hätte den Vorteil, direkt an das ICC angeschlossen zu sein, was die Kongressveranstalter immer wollten. Vom Frühstücksei in den Kongresssaal zu fallen, wurde immer als Wunsch genannt. Und das ist ein Punkt, der die Wirtschaftlichkeit des ICC enorm erhöhen würde, wie man ja auch beim Estrel deutlich sehen kann, wo sich Hotel und Kongressbetrieb ergänzen.

Und was wäre der zweite Vorschlag?

Wir haben der Messe schon vor mehreren Jahren vorgeschlagen, die völlig unnütze

und seit Jahren gesperrte Vorfahrt unter der Eingangshalle sinnvoll zu nutzen. Man könnte hier mit entsprechenden Umbauten zusätzliche Ausstellungsflächen, Säle oder Räume schaffen.

Sie haben damals Unnützes geplant?

Nun, es gab seitens des Landes Berlin genaue Vorgaben. Manche waren standortbedingt, wie zum Beispiel unsere Haus-in-Haus-Konstruktion mit einer geschlossenen Hülle, die der lärmintensiven Lage nahe der Autobahn geschuldet war, oder die Form, die sich aus dem vorhandenen Grundstück ergab. Die Vorfahrt war Teil des detaillierten Raumprogrammes. Sie ist für 8000 Fahrzeuge in der halben Stunde ausgelagt und sollte bei starkem Verkehrsaufkommen durch Großveranstaltungen im Olympiastadion möglichen Rückstau auf die Autobahn verhindern. Doch die unterirdische Vorfahrt ist seit Jahren gesperrt.

Und die dritte Änderung?

Im Eingangsbereich mussten wir damals einen Riesencounter planen. Dort sollten bis zu 5000 Kongressteilnehmer ihre Unterlagen erhalten können. Das ist im digitalen Zeitalter nicht mehr erforderlich. Auch dieser große Counterbereich könnte einer anderen Nutzung zugeführt werden. Das müsste natürlich sensibel gemacht werden, wäre aber machbar. Das sind jetzt erst einmal nur drei Vorschläge,

die einer erweiterten Nutzung als Kongresszentrum dienen und auch wirtschaftlich sinnvoll wären – insbesondere das Hotel. Das ICC wird seit Jahren schlechtgeredet, dabei ist und bleibt es ein wertvolles Kongressgebäude.

Was meinen Sie mit schlechteden?

Nehmen Sie nur die angeblich dramatische Asbestverseuchung. Das ist nachweislich unwahr. Anders als beim Palast der Republik wurde beim Bau des ICC als Brandschutzummantelungsmittel erstmals kein Spritzasbest verwendet, es ist also falsch zu behaupten, dass ICC sei komplett mit Asbest verseucht. Wir haben vielmehr ein damals ganz neues Material genutzt, das Kafgo heißt.

Sie wollen doch jetzt nicht bestreiten, dass im ICC Asbest verbaut wurde?

Nein, aber eben nicht der gefährliche Spritzasbest und vor allem nicht in den Ausmaßen, wie es immer wieder falsch behauptet wird. Lediglich im Technikbereich wurde für die Platten der Ummantelung von Leitungen und Kanälen fest gebundener Asbest verwendet. Der ist aber ungefährlich, wenn man die Platten sorgsam abmontiert. Sie lassen sich völlig unproblematisch austauschen, wie man das im Übrigen ja auch bei ganz vielen anderen öffentlichen Bauten bereits gemacht hat. Solange die Platten nicht zerstört werden, besteht keine Gefahr. Es wird immer wieder gesagt, die Ummantelung der Stahlkonstruktion sei asbestverseucht. Das ist falsch. Nur will das niemand zur Kenntnis nehmen, und es wird immer wieder behauptet.

Das heißt, die Sanierungskosten sind zu hoch berechnet?

Ja, selbst, wenn man alle Platten austauschen würde, käm man nie auf die für die Asbestsanierung veranschlagten 50 Millionen Euro. Ich kann das nicht genau beziffern, aber es ist ein wesentlich geringerer Betrag dessen, was offiziell genannt wird.

Was muss denn saniert werden?

Natürlich muss die Technik fast vollständig erneuert werden. Es wird immer gesagt, das Haus sei energietechnisch sehr aufwendig, man könnte es noch etwas dämmen, aber das ist nun mal so bei einem großen Haus, das auch hohe Betriebskosten hat. Doch Sie dürfen nicht vergessen, dass diese Betriebskosten eine Geschichte haben. Als 1975 der endgültige

Beschluss vorlag, das Haus zu bauen, stand fest, dass ein Kongresszentrum von den Einnahmen des Hauses die Betriebskosten nicht decken könne. Aber es wurde auch gesagt, das werde man sich leisten. Man rechnete damals mit 26 Millionen DM pro Jahr als Zuschuss neben dem, was erwirtschaftet wurde. Es wurde gesagt, das muss jeweils in die Haushalte eingestellt werden. Damals hieß es immer, dass dies kein Problem sei, weil es abgedeckt würde durch den Kaufkraftzufluss, der sich durch das ICC ergäbe. Das hat sich auch so bewahrheitet. Und es wird ja auch von der Messe gesagt, dass jährlich mehr als 100 Millionen Euro Kaufkraftzufluss dank des ICC in die Stadt fließen. Somit kann man auch nicht sagen, das Haus sei unwirtschaftlich.

Die Meinung der Politiker

Bauausschuss Auf Antrag der Grünen von Dezember 2012 debattierte diese Woche der Bauausschuss des Abgeordnetenhauses erneut über das ICC. Dabei wurde fraktionsübergreifend betont, dass auch nach dem Bau der Messehalle „City Cube“ weiterhin ein großer Bedarf für die Nutzung des ICC als Kongresshalle bestehe. Stadtentwicklungssenator Michael Müller (SPD) wies darauf hin, dass eine Sanierung des riesigen

Gebäudekomplexes sinnvoll sei. Eine ausschließliche Nutzung als Shoppingmall lehnt Müller ab. Auch der Abgeordnete Andreas Otto (Grüne) betonte: „Wir sehen das ICC weiter als Kongressstandort für Berlin.“

Machbarkeitsstudie Die von der Senatsverwaltung für Wirtschaft in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie mit Nutzungsvarianten für das ICC legt zwar

bereits seit Frühjahr vor, doch gibt es seitens des Senats noch immer keine endgültig abgestimmte Haltung. Wann die unter der Ägide der Entwicklungsberater „Drees & Sommer“ erstellte Studie veröffentlicht wird, ist unklar. Nach bisherigen Informationen werden als mögliche Nutzungsvarianten neben einem Shoppingcenter auch Kultur oder die Einrichtung der Landesbibliothek genannt. *sg*

Dieser Artikel erschien am 30. Mai 2014 in der Berliner Morgenpost.

Ungewisse Zukunft für das Internationale Congress Centrum (ICC) Berlin

Silberwal, Raumschiff, Weltraumbahnhof – mit solchen Metaphern wurde das Internationale Congress Centrum beschrieben, das nach Plänen der Berliner Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte im April 1979 nach rund 10jähriger Bauzeit eingeweiht wurde. Ein erster Schritt auf dem Weg, die verbindende Funktion der Stadt Berlin sichtbar zu machen, war die Kongresshalle im Tiergarten (1957) gewesen. Doch das ICC sollte einen weitaus größeren Radius haben: Es war geplant als „Kongresszentrum Europas“. Darüber hinaus hatte es für jene, die von Westen über die AVUS in die Stadt fuhren, „eine ähnliche Funktion wie das Brandenburger Tor einst“. (Börsch-Supan, Bauwelt, 1979) Heute ist das Schicksal dieses architektonischen Wahrzeichens der Insel Westberlin ungewiss. Seit Jahren streiten sich die für Wirtschaft und Stadtentwicklung in Berlin Verantwortlichen über eine Sanierungs- und Nutzungsstrategie, die das Architektursymbol von Westberlin als Kongressstandort zugleich konservieren und modernisieren soll.

Das ICC Berlin ist ein in Ästhetik und Funktion gleichermaßen programmatisches Bauwerk. Es bildet mit seiner High-tech-Architektur ein markantes, in seiner Zeit bewusst platziertes Zeichen des Fortschritts, der Modernisierung und Internationalisierung, und es hat architektonisch und städtebaulich Stadtgeschichte geschrieben. Dieser Berliner Großbau steht in einer Reihe mit dem Centre Pompidou in Paris (1971–77), Lloyd's in London (1978–86) oder dem Universitätsklinikum in Aachen (1971–85), die entweder längst Denkmalstatus erreicht haben oder – wie im Fall des Centre Pompidou – als nationales Kulturgut unangefochten akzeptiert sind.

Als zeitgemäße Antwort auf das monumentale Bauensemble der Messehallen westlich des Bauplatzes, errichtet im Stil

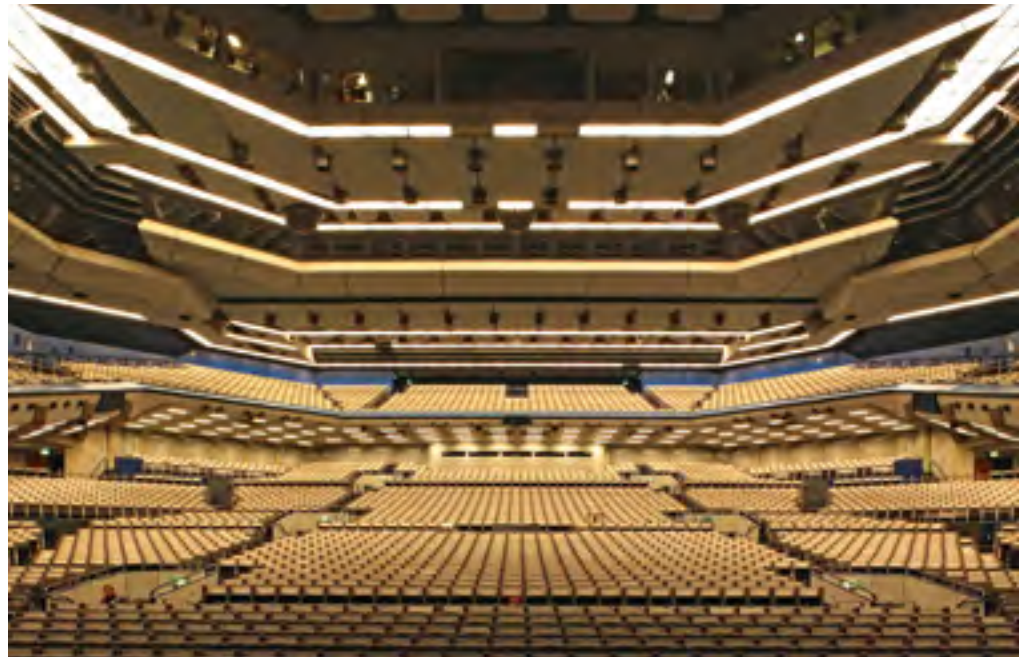


Foto: Alfred Englert

des Neoklassizismus der 1930er Jahre, entwarfen die Architekten ein 320 m langes, 80 m breites und 40 m hohes Bauwerk, das in ganzer Länge eine mehrspurige Straße überspannt und zudem eingewoben ist in die es umgebende Verkehrslandschaft. Es lagert breit und mächtig zwischen Messegelände, Stadtautobahn und den diese auf der Ostseite flankierenden Bahntrassen. Dieser besondere Ort verlangte von den Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte die Schaffung eines schallresistenten Baukörpers mit großer Spannweite. Entstanden ist eine Konstruktion als Einheit aus Treppentürmen (Auflager), Stützen mit Neoprenlagern, Fachwerkträgern und Bindern. Die Stahlbinderkonstruktion wurde als tragende Struktur nach außen gestellt und umklammert den Baukörper von oben. An den Flanken wird sie mit einer monumentalen fachwerkverspannten Doppelschiene zusammengehalten. Baukörper und Tragestruktur sind mit schimmernden, teils in kräftigem Rot gefassten Aluminiumblechen bekleidet.

In seiner inneren Struktur erinnert das Bauwerk an eine Stadt mit zentralem Platz und einem Netz aus Straßen unterschiedlicher Breite. Erschlossen wird das Gebäude von einem Eingangsfoyer, welches sich längs durch das Gebäude erstreckt und von den Architekten „Boulevard“ genannt wurde. Von ihm zweigen – vergleichbar mit Querstraßen in Hanglagen – Treppen und Rolltreppen ab, die zu den ein Halbgeschoss tiefer gelegenen Garderoben und den Sälen in den oberen Geschossen führen. Der Boulevard ist wie auch das darüber liegende Foyer nicht allein Verkehrsfläche. Vielmehr gibt es dort etliche offenere und abgeschirmtere, der Kommunikation unter den Besuchern dienende Bereiche, die noch heute ausgestattet sind wie in der Entstehungszeit. Für Konferenzen und Tagungen stehen 40 Säle und 40 Räume unterschiedlichster Größe mit einer Gesamtkapazität von 20.000 Plätzen zur Verfügung. Das Volumen des Baukörpers geben die beiden größten Säle vor. Es trennt sie ein hoch aufragendes, am



Foto: Alfred Englert

Außenbau deutlich ablesbares Bühnenhaus; sie können aber auch miteinander verbunden und gemeinsam genutzt werden. Damit nicht genug der Variationsmöglichkeiten: Den Anforderungen der jeweiligen Veranstaltung entsprechend, lassen sich die Säle durch absenk- oder aufhebende Deckenteile (Saal 1) entweder optisch verkleinern oder gänzlich umwandeln mittels anzuhebender Zuschauertribüne, dank deren der Kongresssaal zu einem Bankett- und Ballsaal wird (Saal 2). Besondere Atmosphäre vermittelt der runde Saal, der aufgrund seiner futuristischen Anmutung auch als „Raumschiff Orion“ bezeichnet wurde.

Kennzeichnend ist die Verbindung verschiedener Materialien: Die tragenden Konstruktionen sind in Sichtbeton gearbeitet, die Brüstungen der Galeriegeschosse sind mit Gipsplatten verkleidet, Fahrtreppen mit Edelstahl. Gerade sie zeigen eine deutlich technikaffine Form – wie bei der an einen hochgestellten Hebelarm erinnernden Konstruktion der Anzeigetafel. Das zentrale technische Medium bildet noch immer der von Ralf Schüler entwickelte Kongresssessel, in dem – so

sagte er es – „neben anderen technischen Einrichtungen, eine kommunikationstechnische Apparatur integriert ist mit einem Mikrofon für je zwei Plätze, einer jedem Platz zugeordneten Wortmeldetaste, den zugehörigen Leuchtfeldern für die Quittierung einer Wortmeldung und für die Worterteilung, ferner die Einrichtungen für die Simultan-Dolmetscheranlage, wie Kanalwahlschalter und Lautstärkereglern“. (AIT 3/1980, S. 234).

Der Kongresssessel ist also die kleinste Einheit einer umfassenden Kommunikationstechnologie. Die dem ICC innewohnende Technik wird heute – in Zeiten schnurloser Headset-Kommunikation – nicht mehr verwendet. Die kompakten Technikkonsolen sind also nicht mehr vonnöten, gleichwohl haben sie eine Funktion: als technikhistorisches Zeugnis und Erinnerungsträger.

Welche Zukunft hat das Internationale Congress Centrum Berlin, welches (noch) nicht auf der Berliner Denkmalliste steht? Es ist Gegenstand einer langjährigen Debatte um Abriss, Umbau und Sanierung. Ästhetik, Funktion, Materialität,

Konstruktion und der gesellschaftliche Kontext, der Großbauten wie das ICC ermöglichte, bilden zentrale Aspekte in einer Diskussion, die auch die Frage nach dem identitätsstiftenden Potential dieser Bauwerke berücksichtigen muss. Angesprochen ist mit dem ICC ein Bauwerk, das erst „historisch“ werden muss und in heutiger Zeit noch nicht in seiner historischen Dimension akzeptiert ist. Das Bauwerk gehört zu den wichtigen Zeugnissen der Baukunst des Kalten Krieges. Und es überzeugt zudem dadurch, dass Einbauten und Ausstattung weitestgehend bauzeitlich sind, was dem Gebäude einen hohen Grad an Authentizität verleiht. Hier fanden große internationale Kongresse statt, welche dazu beitrugen, Berlin in seiner Funktion für die weltweite Kommunikation, die es ungeachtet seiner Einriegelung zu behaupten vermochte, zu stärken und immer wieder zu bestätigen.

Derzeit wird eine vollständige Umnutzung des seit April 2014 ungenutzten Bauwerks in Betracht gezogen. Denn mit dem Neubau des inzwischen fertiggestellten Kongress- und Messezentrums namens „CityCube“ in der Nachbarschaft erwächst den Funktionen des ICC eine Konkurrenz, die das ICC entbehrlieh zu machen droht. In Übereinstimmung mit denkmalpflegerischen Kriterien müssen bisherige Nutzungen gesichert und neue Funktionen gefunden werden: Nur so wird gewährleistet, dass das Bauwerk seine überzeugende Kraft des Ursprünglichen behält. Das ICC darf weder abgebrochen noch entkernt werden. Denn wie kaum einer der Stadtbild und Architektur Berlins prägenden Großbauten der 1970er Jahre erfüllt das Internationale Congress Centrum als nahezu unverändertes Bauzeugnis die internationalen Denkmal-Kriterien der Authentizität und Integrität.

Kerstin Wittmann-Englert

*Dieser Artikel erschien in der Veröffentlichung:
„Heritage At Risk – World Report 2011–2013“ ICOMOS (ed.), 2014*

ICC Weiterdenken/Eckpunkte des Mitdenkens

I. Geschäftsgrundlage ICC Berlin

Nach Eröffnung des ICC Berlin 1979 wurde ab Ende 1980 der tatsächliche Betriebsaufwand in Höhe von ca. 32 Mio. DM ermittelt und u. a. bei der parlamentarischen Aufarbeitung des Schlussberichtes des Senats zum Bau des ICC Anfang 1981 im Abgeordnetenhaus dargestellt. Zur Refinanzierung wurden dabei die Einnahmen des Landes über den Kaufkraftzufluss der Besucher des ICC in geschätzter Höhe von über 50 Mio. DM benannt. Der jährliche Zuschussbedarf der AMK Berlin aus den Haushaltsmitteln des Landes wurde mit dieser Begründung gesichert.

Im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands entstand insbesondere im wieder zusammenwachsenden Berlin nach 1990 zunehmend eine veränderte Marktsituation für das Messe- und Kongresswesen in Berlin – z. B. eine erhebliche Konkurrenz für das ICC durch große Hotelneubauten im Marktsegment mittelgroßer Kongresse sowie der Bankett- und Festveranstaltungen.

Dieser Entwicklung sollte ab 1999 u. a. eine vom Senat und der Messe Berlin geschlossene Grundlagenvereinbarung Rechnung tragen. Danach erhielt die Messe einen jährlichen Zuschuss für Betriebskosten und laufende Unterhaltung aller vom Land gepachteten Anlagen in Höhe von zunächst 16 Mio. €, gegenwärtig 10 Mio. €. Dies wurde vor allem durch erhebliche Sparmaßnahmen und eine stark erweiterte Messeaktivität ermöglicht – aufgrund erheblicher Umsatz- und Einnahmenerfolge der Messe Berlin.

Der durch die Grundlagenvereinbarung festgelegte Zuschuss umfasst jedoch nicht investive Mittel für technische Erneuerungs- und Sanierungsmaßnahmen. Diese sollten ursprünglich jeweils nach Bedarf

aus Haushaltsmitteln des Landes bereitgestellt werden. Tatsächlich sind hierfür bis heute lediglich in den Jahren 2008/09 insgesamt 7,033 T€ für dringende Notfallmaßnahmen zur Gewährleistung der Betriebs- und Funktionssicherheit des ICC bewilligt worden. Damit ist die inzwischen immer notwendiger werdende sukzessive Erneuerung der allmählich überalterten technischen Anlage unterblieben. Hierfür sind erhebliche Summen aufgelaufen und belasten den Landeshaushalt. Auf die ständig steigenden Besucherzahlen Berlins durch das Messe- und Kongressgeschäft, den damit verbundenen Kaufkraftzufluss und die dadurch steigenden Einnahmen des Landes wird zwar in den Geschäftsberichten der Messe Berlin ständig hingewiesen. Konsequenzen für die daraus abzuleitenden Verpflichtungen für eine rechtzeitige Bereitstellung von Investitionsmitteln zur technischen Erneuerung des ICC wurden aber nicht gezogen – sondern versäumt.

Dabei hat sich das ICC Berlin seit der Eröffnung europaweit unangefochten und weltweit anerkannt als Markenzeichen etabliert und einen Marktwert erlangt, der trotz der genannten Veränderungen von Rahmenbedingungen nicht grundsätzlich infrage gestellt ist. Im Gegensatz zu den im gleichen Zeitraum immer wiederholten Negativberichten, das ICC sei total marode, ist festzustellen, dass es sich tatsächlich in einem hervorragenden Pflegezustand befindet – nur technisch ist es fast kaputtgespart.

II. ICC Weiterdenken – Konzepte und Strategien

Im Zuge verschiedener Lösungsansätze und Gutachterverfahren des Senats zum Thema ICC hat das Team Prof. Noebel 2008 Vorschläge zur Sanierung des ICC und weiterer Maßnahmen vorgelegt, die

sehr positive Aufnahme bei der Messe und den beteiligten Verwaltungen fand. Danach sollte das ICC ohne grundsätzliche Veränderungen technisch saniert und funktional erheblich ergänzt werden durch Überbauung des Messedamms mit einer multifunktional nutzbaren Ausstellungshalle sowie einer wesentlichen Verbesserung und ständige Publikumsöffnung zum Innenhof des Funkturms.

An Kosten für die Sanierung des ICC wurden ca. 176 Mio. €, für die Überbauung des Messedamms ca. 58 Mio. € und den Umbau der vorhandenen Hallen 14/15 ca. 51 Mio. € veranschlagt (heute ca. 18–20 % höher). Der Vorschlag wurde im Zuge der anschließenden Debatten über – vielleicht auch „hochgerechnete“ – Gesamtkosten des ICC von über 450 Mio. € nicht weiterverfolgt.

Dennoch wäre diese bauliche Ergänzung der Messebauten längerfristig für die zukünftige Entwicklung der Messe Berlin und des Standortes ICC hoch aktuell und dringend zu empfehlen.

Die inzwischen von Drees & Sommer vorgelegten Lösungsversuche einer Zusatzfinanzierung der Sanierungskosten des ICC durch Varianten einer Umnutzung des ICC für und durch Dritte berücksichtigen in keiner Weise, dass die Funktionalität des ICC trotz einiger Markt- und Nachfrageveränderungen insgesamt weiter voll gegeben ist. Dagegen ist jeder Eingriff in die bauliche Substanz des ICC so unsinnig wie unwirtschaftlich.

Bei allen ähnlichen, aus einer speziellen Nutzung entwickelten Gebäude-Typen wie Theater, Konzerthäuser etc. sind andere Nutzungen vernünftigerweise und auch praktisch auszuschließen. Daher sollten alle Überlegungen einer Um- oder Fremdnutzung des ICC sofort ad acta gelegt und die längst fällige Sanierung und



Überholungsbedürftige Klimatisierungsgeräte im Zwischengeschoss des ICC, Foto: Robert Frank

Erneuerung der technischen Einrichtungen im erforderlichen Umfang zügig begonnen werden.

III. Regeneration ICC

Die notwendigen Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen der Technischen Gebäudeausrüstung TGA umfassen vor allem die Bereiche Lüftungstechnik, Wärmeversorgung und Energie, andere Bereiche wie Sprinkleranlage, Lüftungskanalnetz und Elektroinstallation sind nicht oder nur teilweise betroffen. Außerdem sollen verschiedene Zentralen entfallen oder verkleinert werden, Systemanlagen vereinfacht und wirtschaftlicher erneuert werden.

Die Arbeiten können grundsätzlich auch parallel zum Teilbetrieb von anderen Nutzungen im ICC durchgeführt werden in Abstimmung mit den jeweils betroffenen technischen Teilabschnitten, da eine Vielzahl von Anlagen dezentral angeordnet sind und zeitlich unabhängig voneinander zu erneuern sind.

An baulichen Maßnahmen sind jedenfalls die Beton-Sanierung des Parkhauses Süd und ggf. Umbauten des Vorplatzes, der unterirdischen Vorfahrt und die Wiederaufstellung von „Ecbatane“ einzubeziehen.

Unter diesen Umständen ist es eine Frage von Organisation und Planung, wann und wo, dauerhaft oder zeitweise, welche anderen Nutzungen – praktisch ab sofort – bis zur Wiedereröffnung des ICC – oder auch endgültig – während der Sanierung des Hauses stattfinden können – anstelle einer teuren und völlig unwirtschaftlichen Stilllegung (s. ICC Weiterdenken, Tepassee/Nottmeyer).

Die Vorbereitung der Übergangs-Aktivitäten als auch der Sanierungsmaßnahme sollten so rasch wie möglich begonnen werden. Dann wäre es möglich, Planungen, Ausschreibungen und Auftragserteilungen bis Ende 2015 abzuschließen, so dass 2016/17 die eigentlichen Arbeiten durchzuführen sind und das ICC im Jahr

2018 wiedereröffnet werden kann. Zeitgleich ist die Vermarktung des ICC ab 2018 umgehend wiederaufzunehmen.

Hierzu sollten die in diesen Jahren jeweils erforderlichen Mittel aus dem „Topf“ der insgesamt im Haushalt vorgesehenen 200 Mio. € bereitgestellt werden – mit der Auflage, alle notwendigen Erneuerungsmaßnahmen möglichst innerhalb dieser Summe durchzuführen. Sämtliche bisher diskutierte Planungen und Kosten einschl. Schadstoffbelastungen sind unter dieser Prämisse grundsätzlich und kritisch zu hinterfragen. Diese Aufgabe sollte einer eigens hierfür zusammengestellten Arbeitsgruppe der zuständigen Verwaltungen übertragen werden – ergänzt durch den Sachverstand Dritter. (Erfahrungen der seinerzeitigen Projektgruppe ICC sind verfügbar.)

Mit dieser Entscheidung ist auch der Weg frei für die förmliche Prüfung der Unterschutzstellung des ICC durch das Landesdenkmalamt und die Aufnahme in die Denkmalliste.

IV. Transit ICC – Öffnung statt Stillstand

Das ICC ist zwar als markantes, eindrucksvolles Bauwerk am westlichen Eingang zur Innenstadt Berlins und denkmalwertes Wahrzeichen bekannt – im Inneren vielen Berlinern und vor allem Touristen jedoch nicht. Daher besteht jetzt die Chance, diese Attraktion Berlins in der „Transit“-Phase der Wiederherstellung in Teilbereichen sofort öffentlich zugänglich zu machen – partiell auch dauerhaft.

Eingangsbereich, Galeriegeschoß, Foyer, Saal 3 und kleine Säle, Pullman-Restaurant und Dachgarten bieten sich an. Hier können ohne besonderen Aufwand Shops, Infostände, Läden, Cafés, vielleicht auch das SB-Restaurant Nipkow eingerichtet, Führungen angeboten werden, Kunst im ICC, Ausstellungen Platz finden und Filme gezeigt werden. Der Dachgarten bietet einen wunderbaren Blick auf Berlin – und ist sehr schön angewachsen.

Für die Dauer der Sanierung des ICC wäre beispielsweise auch eine öffentliche Ausstellung von Teilen der Sammlung Pietzsch im Bankettsaal möglich, die ansonsten wegen der noch offenen Unterbringung im Rahmen der Vereinbarung mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz noch auf Jahre nicht in Berlin gezeigt werden können.

(Im weiteren Sinne wäre dies auch ein Dank an den Bund, der seinerzeit durch Mitfinanzierungen des Westberliner Haushalts – immerhin in Höhe von 57 % – ja eigentlich auch an den Baukosten des ICC beteiligt war.)

Diese Vorschläge haben insgesamt den Vorteil, mit weitgehend vorhandenen, nicht aufwändigen Mitteln eine gute Zwischennutzung des ICC anzubieten und zugleich Einnahmen zu ermöglichen. Wirtschaftlichkeit wird ja auch sonst bei den Anforderungen an die Messe Berlin groß geschrieben. Dabei und für die Zukunft des ICC sollte man jedoch nicht vergessen, dass nicht nur reine Kosten-Nutzen-Betrachtungen, sondern auch Nutzwertanalysen bei der Bewertung von so hervorragenden Gebäuden wie dem ICC erforderlich sind.

Das bedeutet auch, dass das ICC nach der Sanierung nicht noch einmal ohne rechtzeitige Erneuerungen von Technik und Ausstattung betrieben werden sollte – auch um mit heute vergleichbare Probleme zukünftig zu vermeiden. Schließlich wäre niemand auf die Idee gekommen, das ICC abzureißen oder stillzulegen oder zu verkaufen, wenn es immer rechtzeitig instand gesetzt worden wäre – zudem

wäre es auch billiger gewesen – und ohne Pause der Vermarktung!

Im Übrigen: Das ICC ist das gesuchte „dritte“ Kongresszentrum Berlins!!!

V. Umfeld ICC

Bereits während der Bauzeit bis heute gab es eine Vielzahl von Überlegungen, Pläne und Vorschläge für eine Verbesserung und Aufwertung des Umfeldes, vor allem mit Forderungen nach einem repräsentativen Messehotel.

Für das bisherige Scheitern der verschiedenen Anläufe gibt eine Reihe von bisher nicht aufzulösenden negativen Umständen:

- Der ursprünglich mit dem Bau der „Passarelle“ begonnene Ausbau einer direkten U-Bahn-Verbindung zum Kurfürstendamm (Uhlandstrasse) ist aufgegeben worden. Die im Umfeld bestehenden S- und U-Bahnhöfe bieten keine optimalen Zuwegungen zur City West.
- Der Bus-Bahnhof bietet – insbesondere nach der inzwischen eingetretenen, erheblichen Mehrbelastung – keinen Ansatz zu einer der Bedeutung des Ortes gemäßen Bebauung. Daher müsste eine Verlagerung präferiert werden (z. B. AVUS-Innenbereich).
- Die durch Stadtautobahn und Bahngelände beherrschte unfertige Stadtkante Charlottenburgs im Gegenüber zum ICC bietet keine realistischen Ansätze zu einer städtebaulichen

Verbesserung – zumal der Vorschlag einer Überdeckung der Stadtautobahn 1990 nicht weiterverfolgt wurde.

Da das unmittelbare Umfeld des ICC keine Veränderung erfuhr, sind offenbar auch grundsätzlich interessierte Investoren daran gescheitert, dass keine adäquaten Betreiber (oder umgekehrt) gefunden wurden. Die häufig vorgeschlagene Nutzung des Parkhauses Süd des ICC zu einem Hotel wird immer an der Lage mitten im Autobahngewirr und der Lärmbelastigung scheitern – außerdem gibt es keine eigene Erschließung und damit keine eigenständige Adresse. Im Übrigen wird das Parkhaus inzwischen dringend benötigt, da im Südbereich der Messe kaum noch Parkflächen verfügbar sind.

Eine Lösung kann nur in einer sehr radikalen Umgestaltung des gesamten Umfeldes gefunden werden – im Sinne der vorgenannten Überdeckung und einer Neuordnung des Autobahn-Knotens insgesamt.

Im engeren Umfeld des ICC sollte unbedingt der ICC-Vorplatz zu einer geschlossenen Fläche umgebaut und „Ecbatane“ in seiner signifikanten Beziehung zum ICC-Gebäude wieder aufgestellt werden.

Die vom Team Noebel vorgeschlagene Überbauung des Messedamms würde neben einer funktionalen Optimierung von ICC und Messe – sowie Öffnung des Funkturmminnenhofs – eine städtebauliche Verklammerung des gesamten Gebäude-Ensembles ermöglichen.

Architektenkammer Berlin fordert: Das ICC gehört auf die Denkmalliste

Die Architektenkammer Berlin fordert gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich Denkmalschutz und fachkundigen Ingenieuren, das ICC unter Denkmalschutz zu stellen. Eine Ausstellung zum 35. Eröffnungstag des prominenten Gebäudes wurde am 2. April in den Räumen der Kammer mit einem Fachgespräch, organisiert vom Arbeitskreis Denkmalschutz und Denkmalpflege, eröffnet, an dem neben vielen interessierten Architektinnen und Architekten auch Jürgen Nottmeyer und die Vorsitzende des Landesdenkmalrates Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert teilnahmen. Nicht nur die konstruktive Hülle, sondern gerade auch die Innenräume und die damaligen technischen und künstlerischen Innovationen sind das Einzigartige an dem weltbekannten Kongresszentrum, wie auch die Fotos von Mila Hacke belegen.

Das ICC erfüllt nach Meinung der Fachleute als Ikone für das Westberlin der Mauerzeit und bedeutendes Bauwerk der Hightech-Architektur alle internationalen Kriterien für ein Denkmal. Gerade sein authentischer und vollständiger Erhaltungszustand, der auch einer sehr stringenten Urheberrechtsklausel zu verdanken ist, macht das ICC so besonders. Ein Abriss oder Totalumbau ist auch deshalb keine Lösung, weil das mit immensen Kosten verbunden wäre und damit eine Vergeudung materieller und immaterieller Ressourcen, die aus Steuermitteln finanziert wurden, darstellt. Der Denkmalschutz liegt damit eindeutig im Interesse der Allgemeinheit und schützt vor einem kurzfristigen Verwertungsdruck.

Nach Auffassung vieler anwesender Ingenieure, die selbst das ICC miterbaut haben, sind die angegebenen Kosten viel zu hoch, da nicht nur eine Instandsetzung, sondern auch andere Umbauten und Wunschscenarien mit eingerechnet wurden. Zunächst muss die Notwendigkeit einer umfassenden „Asbest“-Sanierung noch einmal kritisch geprüft werden. Eine Summe von 200 Mio. Euro reicht nach Auffassung der Experten in jedem Fall, um das Gebäude als Kongresszentrum in seiner ursprünglichen Nutzung wieder zu ertüchtigen.

Als Denkmal sollte das Gebäude ein Kongresszentrum und im Eigentum des Landes Berlin bleiben und damit internationale Besucher nach Berlin ziehen. Dies

macht vor allem dann Sinn, wenn die Nutzungsdauer des CityCube als Provisorium betrachtet wird, so wie ursprünglich vorgesehen. Der Beschluss, das Denkmal Deutschlandhalle abzureißen, wurde seinerzeit damit begründet, dass die Messe Berlin langfristig zusätzliche Messehallen benötige. Lediglich während des Sanierungszeitraumes von 2014 bis 2016 sollte der CityCube als Ersatz für das ICC dienen. Nun besteht die Gefahr, dass neben dem Denkmal Deutschlandhalle ein weiteres zumindest denkmalwürdiges Gebäude verloren geht.

Für einen gleichzeitig sensiblen und kreativen Umbau des ICC muss ein offener mehrphasiger Planungswettbewerb ausgelobt werden, bei dem sich Teams aus Architektur- und Ingenieurbüros für eine behutsame Weiterentwicklung und ökologische Modernisierung des Gebäudes bewerben können. Zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten, die den Charakter des Gebäudes respektieren, könnten dabei untersucht und aufgezeigt werden. Die Architektin Schüler-Witte sollte unbedingt beratend in das Verfahren einbezogen werden.

Während dieser Planungsphase, teilweise auch in der Bauphase, kann das Gebäude zugänglich bleiben und – ähnlich wie der Flughafen Tempelhof – für Pioniernutzungen, Einzelevents und Führungen zugänglich sein, auch um zusätzliche Nutzungen auszuprobieren und im Fokus der Öffentlichkeit zu bleiben. Ein Vorschlag ist auch, anstatt einer Stilllegung andere Berliner Museen und Bühnen als Zwischennutzung unterzubringen, die in den nächsten Jahren wegen Umbau geschlossen werden müssen.

Das ICC gehört auf die Denkmalliste, Pressemitteilung der Architektenkammer Berlin, erschienen am 3. April 2014



Foto: Mila Hacke

Das ICC ist ein Berliner!

Die Diskussionen über die Zukunft des ICC reißen nicht ab. Eine Grundsatzentscheidung in Senat und Parlament zur Prüfung verschiedener Nutzungskonzepte im Hinblick auf stadtentwicklungspolitische Verträglichkeit und Wirtschaftlichkeit steht noch aus. Die Bezirksverordnetenversammlung von Charlottenburg-Wilmersdorf hingegen hat sich – mit Zustimmung aller Fraktionen – in einem Punkt bereits entschieden: Sie will das ICC unter Denkmalschutz stellen lassen und bereitet nun einen entsprechenden Antrag für das Landesdenkmalamt vor. Die Architektenkammer Berlin hatte bereits Anfang April bei der von ihr initiierten Fachveranstaltung „ICC ein Denkmal?“ den Denkmalschutz für das ICC gefordert.

Jetzt hat der Arbeitskreis Stadtentwicklung der Architektenkammer Berlin folgende Stellungnahme zum Umfeld des ICC verabschiedet:

Spätestens nach der vorerst letzten Veranstaltung im ICC und den aktuellen Vorschlägen zum weiteren Umgang mit ihm fordert die Architektenkammer vom Berliner Senat, das Entwicklungspotential des ICC in seinem städtebaulichen Kontext zu betrachten und vor der Planung einer Umnutzung zu prüfen, ob die Fortsetzung der Kongressnutzung des Gebäudes nicht doch möglich und finanzierbar ist.

Die etwaige Umnutzung zu einem Shopping-Center widerspricht dem Stadtentwicklungsplan Zentren, dem Flächennutzungsplan von Berlin und dem geltenden Planungsrecht. Sie gefährdet die traditionellen Einkaufsstraßen, zum Beispiel die

Reichsstraße, die nur knapp 2 km entfernte Wilmsdorfer Straße und den Kurfürstendamm. Einer Entscheidung mit einer derartigen Tragweite muss ein geordnetes und transparentes Verfahren vorangestellt sein. Ziel muss es sein, eine Nutzung zu finden, die das ICC unter Berücksichtigung der architektonischen Qualitäten als Gebäude erhält und gleichzeitig den allgemeinen stadtentwicklungspolitischen Leitlinien Berlins entspricht.

Dabei muss das städtebauliche Umfeld in den weiteren Prozess einbezogen werden. Eine davon losgelöste Standortentwicklung kann nicht erfolversprechend sein. Die aktuelle Planungsnotwendigkeit für das ICC sollte dazu genutzt werden, den an der Stadtautobahn gelegenen und an den öffentlichen Personennahverkehr gut angeschlossenen Bereich in seiner Gesamtheit zu betrachten. Das Entwicklungspotential des Bereiches zeigt sich sowohl am Zentralen Busbahnhof, der in Zeiten steigender Transportzahlen seinen Kapazitätsgrenzen entgegensteht, als auch bei den Parkflächen im Bereich der AVUS-Nordkurve, sowie vor allem vis-à-vis des ICC.

Eine Ordnung des Umfeldes, das im Übrigen vorwiegend durch Denkmäler geprägt ist, scheint überfällig und könnte zudem eine adäquate Anbindung der Messe an die Stadt gewährleisten. Das ICC ist der Schlüssel zu dem gesamten Gebiet.

Wenn wir es schaffen, wie bei der Zeche Zollverein, der Tate Modern oder dem Messepalast in Prag, für das ICC eine neue stadtverträgliche Aufgabe zu finden, wird es eine größere Strahlkraft generieren, als es eine umgewandelte Shopping-Mall oder ein dafür errichteter Neubau je schaffen könnte.



Foto: Mila Hacke

Das ICC ist ein Berliner!

Die Architektenkammer fordert daher den Senat von Berlin auf

- die notwendigen Sanierungsaufwendungen für den Gebäudeerhalt umgehend und umfassend zu ermitteln, damit Entscheidungen zum Standort erst möglich und fundiert getroffen werden können,
- einen offenen städtebaulichen Ideenwettbewerb für das Umfeld des ICC auszuloben,
- alle Verfahrensschritte mit der größtmöglichen Transparenz durchzuführen, da nur damit eine allgemein anerkannte und akzeptierte städtebauliche Entwicklung in Gang gesetzt werden kann sowie
- bis zum Abschluss der städtebaulichen Überlegungen keine Entscheidung über eine Vergabe des ICC zu treffen.

Das ICC ist ein Berliner!, Pressemitteilung der Architektenkammer Berlin, erschienen am 10. Juli 2014

Internationales Congress Centrum (ICC)



Foto: Mila Hacke

Der Landesdenkmalrat erinnert an seine Empfehlung vom 23. April 2014 zum Internationales Congress Centrum, in der er die besondere Schutzwürdigkeit der Anlage betont hat. Er stellt fest, dass sich mittlerweile auch internationale Gremien für die Erhaltung und Unterschutzstellung des ICC einsetzen, da es gleichrangig mit anerkannten Bauwerken wie dem Centre Pompidou in Paris ist. Der Landesdenkmalrat spricht sich erneut dafür aus, das Gebäude in seinem Äußeren wie in der inneren Ausstattung in die amtliche Denkmalliste des Landes Berlin einzutragen.

Der Landesdenkmalrat empfiehlt, alles daran zu setzen, dass das Gebäude keinen Schaden nimmt und auch die Ausstattung der denkmalwerten Innenräume nicht verloren gehen. Er empfiehlt, das Bauwerk periodisch für die Öffentlichkeit zu öffnen, beispielsweise anlässlich des Tages des offenen Denkmals, und regelmäßig Führungen und Besichtigungsmöglichkeiten anzubieten.

Als wichtiges Zeichen sollte die 2005 abgebaute und deponierte Bronze-Skulptur „Der Mensch baut seine Stadt“ restauriert und wieder vor dem Eingang aufgestellt werden. Zudem sollten eine Studie für eine temporäre Nutzung ins Auge gefasst und die dazu minimalen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden. Mittelfristig sollte zudem eine „Markenstudie“ zur Markenwertberechnung des ICC in Auftrag gegeben werden.

Empfehlung des Landesdenkmalrats vom 23. April 2014

Stellungnahme des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf zum ICC

Das 1973–79 entstandene Internationale Congress Centrum Berlin ist ein Wahrzeichen Berlins. Es hat in mehr als drei Jahrzehnten hervorragend als Kongresszentrum funktioniert und Millionen zahlungskräftige und interessierte Gäste in die Stadt gebracht. Wir bewerten deshalb positiv, dass die aus Sicht des Bezirkes unverantwortliche Idee eines Abbruchs des ICC nicht mehr zur Debatte steht.

Für eine Sanierung und anschließende neue Nutzung hat uns der Senat fünf Varianten vorgelegt, die mit unterschiedlichen Kosten realisierbar wären. Die rein fiskalisch gesehen kostengünstigste Variante einer Nachnutzung geht aus von einer vollständigen Entkernung des Gebäudes und einer anschließenden Nutzung als Hotel und großflächigem Einzelhandelstandort mit 45.000 qm bis 50.000 qm Einzelhandelsfläche. Ein solches maximales „Shopping-Mall-Ufo“ lehnen wir ab. Es hätte massive negative Auswirkungen auf die Einzelhandelsstruktur der Regionen rund um das ICC und weit darüber hinaus.

Die Geschäftsstraßen in Charlottenburg-Wilmersdorf haben sich in den letzten Jahren positiv entwickelt. Die City-West rund um den Kurfürstendamm und die Tauentzienstraße erlebt derzeit einen erfreulichen Aufschwung. Die Fußgängerzone Wilmersdorfer Straße hat sich durch das Engagement des Bezirkes in enger Kooperation mit den ansässigen Geschäftsleuten und ihrer Arbeitsgemeinschaft stetig in ihrer Qualität und Ausstrahlung verbessert und ist wieder ein beliebtes Einkaufsziel. Auch stark im Kiez verankerte Geschäftsstraßen wie die Westfälische Straße oder die Reichsstraße im Umfeld des ICC behaupten sich gut. Sie alle wären durch ein Shopping-ICC bedroht.

Das Bezirksamt hält an seiner bewährten generellen Linie der Vermeidung zusätzlichen großflächigen Einzelhandels fest, um die gewachsenen Einzelhandelsstrukturen und die damit verbundene Vielfalt und insbesondere auch die damit verbundenen Arbeitsplätze zu sichern. Eine Zustimmung des Bezirkes zu einer weiteren Verdrängung von gewachsenen Einzelhandelsstrukturen, ja einem ungezügelter Shopping-Mall-Kannibalismus wird es nicht geben.

Unabhängig von der fraglichen planungsrechtlichen Zulässigkeit einer derartigen Nutzungsänderung möchten wir als Bezirk sehr gerne an einer klugen konzeptionellen Weiterentwicklung des ICC aktiv mitwirken. Wir stehen einem integrierten Konzept offen gegenüber. Das muss aus unserer Sicht heißen: Vorrang weiterhin für Messenutzung, zuzüglich einer seit langem als sinnvoll erachteten Hotelnutzung einschließlich Gastronomie und in dieser Reihenfolge dann erst ergänzende Shopping- und kulturelle Nutzung. Da lässt sich vieles denken, aber enge Finanzierungsgrenzen dürfen nicht allein ausschlaggebend sein.

Überraschend ist, dass das ICC als ein besonderer herausragender Bau der Architektur der 1970er/80er Jahre bisher nicht, zumindest in wesentlichen Teilen, unter Denkmalschutz steht. Und: Es ist überfällig, in die weiteren Überlegungen zur Zukunft des ICC städtebauliche Aspekte des gesamten Umfelds mit einzubeziehen. Dies betrifft insbesondere das südlich vom ICC gelegene Areal bis zum Bahnhof Grunewald.

Reinhard Naumann
Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf

Stellungnahme und Pressemitteilung

ICC – neue Gutachten und alte Geheimniskrämerei

60 oder 180 oder jetzt 328 Millionen Euro – seit kurzem stehen diese neuen Kosten-Erkenntnisse zur Sanierung des ICC politischen Verunsicherungen gegenüber, und es wird nach Lösungen gerufen, die auch die alte Abriss-Debatte neu beflügeln. Woran liegt es, dass eine Vielzahl von Gutachten mit ganz unterschiedlichen Ergebnissen bis heute nicht als Entscheidungsgrundlage zu gebrauchen sind, und ist der Ruf nach weiteren Expertisen überhaupt sinnvoll?

Nein und Ja! Gutachten bekräftigen bekannterweise die Ziele des Auftraggebers. Hier liegt auch der Kern des Problems. Eine verlässliche Kostenkalkulation ist immer abhängig von den Vorgaben eines detaillierten Planungskonzeptes. Wer stellt dieses auf, und von welchen Interessen ist es geleitet? Bisher unterlagen alle Gutachten zum ICC und damit verbundenen Objekten strengster Geheimhaltung. Selbst Abgeordnete durften nur begrenzten Einblick nehmen und sind an das Stillschweigen über die vertraulichen Informationen gebunden. Sollen hier wichtige Informationen vor der (Fach-) Öffentlichkeit verborgen werden? Eine öffentliche Diskussion über Sinn und Unsinn von Instandsetzungs-Maßnahmen dieses für Berlin so wichtigen Gebäudes wird damit bislang verhindert und wertvolle Zeit verspielt. Nur eine politisch und wirtschaftlich unabhängige Institution kann hier Licht in das Dunkel der komplizierten Materie bringen. Die noch lebenden Beteiligten an der Errichtung des ICC sind dabei einzubeziehen.

Die politischen Entscheidungsinstanzen sind abhängig von den Aussagen von Spezialisten. Aber auch diese sind abhängig von konkreten inhaltlichen und gesetzlichen Vorgaben, deren Bewertung wiederum von politischer Seite kommen muss. Für die Durchbrechung dieses Teufelskreises hat das Land Berlin noch keinen nachvollziehbaren Weg gefunden, weil man vielleicht immer noch glaubt, irgendwie eine interne Lösung hinzubekommen. Damit ist ein Ende der Spiegelfechtereie nicht abzusehen, und die Aussage, es werde keine „Goldsanierung“ geben, ist so inhaltsarm wie wirkungslos.

Der Rat für Stadtentwicklung fordert deshalb:

- **Alle Gutachten und damit verbundenes Grundlagenmaterial werden kurzfristig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Diskussion darüber organisiert, z. B. in einem „ICC-Forum“, wie dies auch bei wichtigen anderen Projekten des Landes praktiziert wird.**
- **Es wird kurzfristig eine politisch und wirtschaftlich unabhängige Expertengruppe unter der Moderation einer mediationserfahrenen namhaften Persönlichkeit gebildet, die uneingeschränkten Zugang zu allen Informationen zum Thema erhält und deren Aufgabe darin besteht, eine pragmatische Kostenbegrenzung zu definieren und zu belegen sowie das öffentliche Fachwissen einzubeziehen und die öffentliche Diskussion zu organisieren.**
- **Für das Resultat der Ermittlungen der Expertengruppe werden keine Vorgaben gemacht. Der RfS erwartet allerdings, dass intensiv nach Wegen gesucht wird, das ICC zu erhalten.**

Brief an Senatorin Cornelia Yzer Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung

Vom ICC zum ICC International Center for Contemporary Culture Berlin

Berlin, 22. April 2014

Sehr geehrte Frau Senatorin Yzer,

der Rat für Stadtentwicklung verfolgt seit Jahren mit Sorge, wie immer neue Gutachten für das ICC alte Fragen neu aufwerfen (siehe unsere leider immer noch aktuelle Stellungnahme vom 07. 02. 2012 in der Anlage).

Das ICC könnte jedoch zu einem erfolgreichen ICC werden, einem Zentrum für zeitgenössische Kultur in Berlin – wenn auch die städtebauliche Einbindung mit ihrer verkehrlichen Infrastruktur für die Berliner und die internationale Öffentlichkeit in den Blick der Stadtentwicklung genommen würde. Die Lage des ZOB sowie das Tiefgeschoss zwischen Messe, U-Bahn und ICC, ferner die Avus-Ab- und Zufahrten mit Parkhaus wären dabei zu überdenken bzw. mitzudenken.

Für ein werthaltiges und wirtschaftlich tragfähiges Nutzungskonzept kann nur – exemplarisch, wie es das Team um das Bureau N vorgeschlagen hat – eine Synergie aus Konferenz- und Kongressbetrieb, Veranstaltungsort für Darstellende und Bildende Künste, Restaurant und Cafés, Hotel, Kunstschaulager, Black und White Cubes, Fachhandel für Kunst und Medien sowie temporären Co-Working Spaces, Ateliers und Tagungsräumen erfolgreich sein; ergänzt mit einer eigenständigen Intendanz und einem entsprechenden Landeszuschuss, wie ihn jede größere Stadt Europas ihrem Konferenz- und Kongressbetrieb gewährt.

Zusammen mit dem baukulturellen Potential der einzigartigen Architektur von Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte erhält das ICC damit das Alleinstellungsmerkmal mit internationaler Strahlkraft, das es beispiellos ins 21. Jahrhundert katapultieren wird.

Wir hoffen, dass Sie sich dafür im Sinne der Stadt Berlin einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen,

Walter Nägeli,
BDA – für den Rat für Stadtentwicklung

**Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie
und Forschung**

**Vom ICC zum ICC International Center
for Contemporary Culture Berlin**

Berlin, 13. Mai 2014

Sehr geehrter Herr Nägeli,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 02.05.2014 an Frau Senatorin Yzer, die mich gebeten hat, Ihnen zu antworten.

Wie Ihnen bekannt ist, ist von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung zur künftigen Nutzung des ICC eine Konzeptstudie auf der Basis einer internationalen Marktabfrage durch ein renommiertes Beratungsunternehmen in Auftrag gegeben worden. Die Ergebnisse dieser Konzeptstudie sollen nun von Senat und Abgeordnetenhaus von Berlin beraten und dann über das weitere Vorgehen entschieden werden.

Ein schlüssiges und wirtschaftliches Nachnutzungskonzept für das ICC ist eine wesentliche Voraussetzung für die einmalige finanzielle Beteiligung des Landes Berlin in Höhe von bis zu 200 Mio. € an den zu erwartenden Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen im ICC. Eine laufende finanzielle Unterstützung von Betreuungskonzepten durch Zuschüsse des Landes Berlin ist nicht vorgesehen. Vor diesem Hintergrund wird das von Ihnen favorisierte Nachnutzungskonzept aus meiner Sicht nur zu realisieren sein, wenn eine dauerhafte eigenwirtschaftliche Finanzierung des Betreuungskonzeptes gewährleistet werden kann.

Mit freundlichen Grüßen,
im Auftrag

Rhode-Mühlenhoff

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Landesdenkmalrates

TOP 1 Begrüßung

Eröffnung der Sitzung und Begrüßung der Mitglieder zur Rundfahrt durch die Vorsitzende des Landesdenkmalrats, Frau Prof. Dr. Wittmann-Englert, und Frau Dr. Tille, Leiterin Werkstatt Baukultur Kommunikation Oberste Denkmalschutzbehörde.

TOP 7 Verschiedenes (zusätzlicher TOP)

ICC

Das Internationale Congress Centrum (ICC) stand wiederholt auf der Agenda des Landesdenkmalrates (LDR). Im Juni 2012 führte Herr Pasierbsky, der damalige Leiter des Geschäftsbereiches Real Estate, die Mitglieder des LDR durch das Haus. Sie waren vom exzellenten Erhaltungszustand und der hohen Qualität der Architektur beeindruckt. Die Vorsitzende des LDR veranstaltete im Mai des gleichen Jahres eine Tagung zu Großbauten der 60er und 70er Jahre, bei der das ICC im Mittelpunkt stand. Außerdem nahm sie für den LDR an zwei Expertengesprächen teil, welche die Nachnutzung des ICC zum Thema hatten, und berichtete dem LDR darüber.

Empfehlung

Der Landesdenkmalrat spricht sich nachdrücklich dafür aus, das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC) in die Denkmalliste einzutragen. Dies ist begründet durch die hohe baukünstlerische Qualität im Inneren wie am Äußeren und die Besonderheit der architektonischen Form: Das ICC ist einer der wenigen Großbauten der sogenannten High-tech-Architektur in Europa. Darüber hinaus ist das ICC nicht allein ein herausragendes baukünstlerisches, sondern auch ein geschichtliches Zeugnis von hohem Rang aus der Zeit des kalten Krieges: Hier fanden große internationale Kongresse statt, die dazu beitrugen, die von Berlin trotz seiner damaligen bedrängten Insellage stets aufrecht erhaltene weltweite Kommunikation zu stärken und ständig neu zu bestätigen. Wie kaum ein anderer, das Stadtbild und die Architektur Berlins prägender Großbau der 1970er Jahre erfüllt das ICC als ein im Äußeren und Inneren nahezu unveränderter Baukörper die Denkmal-Kriterien der Authentizität und Integrität.

Bundesdeutsche Denkmalpfleger fordern Denkmalschutz für das ICC in Berlin

Berlin, 5. Juni 2014

In Berlin fand Anfang Juni die gemeinsame Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VdL) und des Verbands der Landesarchäologen (VLA) in der Bundesrepublik Deutschland in Berlin statt. Über zweieinhalb Tage (2.– 4. Juni 2014) diskutierten über 350 Experten über das Thema „Zwischen Welterbe und Denkmalalltag – erhalten, erschließen, engagieren“.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Tagung richteten folgende Resolution an den Senat des Landes Berlin:

„Resolution der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und des Verbandes der Landesarchäologen für die Erhaltung des ICC

Im Rahmen der gemeinsamen Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland, die in Berlin und teilweise im Internationalen Congress Centrum (ICC) stattfand, befassten sich die TeilnehmerInnen mit der Frage nach dessen Zukunft. Nach nur 35 Jahren seines Bestehens wurde das Haus im April 2014 vorerst geschlossen; welcher Art die weitere Nutzung sein wird, ist offenbar noch ungeklärt, doch primär diskutiert werden aktuell Lösungen, die eine weitgehende Zerstörung des Inneren mit sich brächten (wie eine Umnutzung zur Shopping-Mall).

Sowohl die hohe baukünstlerische Qualität und der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand, welcher Architektur und Ausstattung gleichermaßen einschließt, als auch der hohe Zeugniswert dieses Architekturerebes aus den Zeiten des Kalten Krieges sind überzeugende Argumente, die für die Erhaltung des Bauwerkes sprechen. Hinzu kommt, dass das ICC Berlin zu den wenigen Großbauten der sogenannten High-Tech-Architektur in Europa gehört. Wie kaum einer dieser Stadtbild und Architektur mitprägenden Großbauten erfüllt das Internationale Congress Centrum als nahezu unveränderter Zeuge seiner Zeit bis heute die wesentlichen von der UNESCO vertretenen Kriterien der Authentizität und Integrität. Wenn neue Nutzungen diskutiert und Eingriffe in die äußere und innere Substanz erwogen werden, sind diese Kriterien maßgebend.

Die Versammelten sprechen sich dafür aus, das ICC Berlin in die Denkmalliste einzutragen und damit der geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen und wissenschaftlichen Bedeutung des Hauses gerecht zu werden. Dieser Schritt ist die Voraussetzung für einen den denkmalpflegerischen Prinzipien entsprechenden Umgang mit dem Bauwerk, zu dem auch die angestammte Nutzung gehört.“

**Auszug aus dem Wortprotokoll durch die Baukammer
Ausschuss Bauen, Wohnen und Verkehr
44. Sitzung vom 28. Mai 2014**

ICC – Sanierung und Nutzungsalternativen

Vorsitzender Andreas Otto: Der CityCube hat eröffnet – die Begründung für dieses Bauwerk war, dass man das ICC sanieren müsse, irgendwann als Kongressstandort wieder in Betrieb nehmen will, und für diese Übergangszeit sei der CityCube geplant. Jetzt hat sich herausgestellt, dass es möglicherweise doch ganz anders kommt, und das hatte nicht zuletzt unsere Fraktion schon immer mal befürchtet, dass es vielleicht sogar anders geplant war, und auch andere Fraktionen möglicherweise oder – sagen wir es mal so – Teile davon. Und ich glaube, das ist aber nach wie vor ein aktuelles Thema. Wir sind der Meinung als Bündnis 90/Die Grünen, dass das auch weiter ein Kongressstandort ist, auch sein muss, und dass man in diesem Sinne auch die Sanierung vorantreiben muss. ...

Und wir wollen darüber diskutieren, über welche Nutzung sich gerade der Senat Gedanken macht. Ich sage mal, da stand in der Zeitung, das soll ein Handelsstandort werden. Ist das Senatsmeinung? Da wird darüber diskutiert: Ist das möglicherweise ein Bibliotheksstandort? Stichwort ZLB! Da wollen wir wissen, ob da der Senat in der Prüfung ist. Wir haben vorab fünf Fragen an den Senat geschickt, um deren Beantwortung wir bitten. Und wir haben darum gebeten, das letzte Gutachten von Drees & Sommer betreffend Nutzungsmöglichkeiten hier oder in der Folge an die Fraktionen übergeben zu bekommen. Ich würde vielleicht sicherheitshalber, weil das nicht alle haben, die fünf Fragen noch mal vorlesen. Das ist erstens: Wie ist der Stand des Interessenbekundungsverfahrens für potenzielle Nutzer des ICC? Zweitens:

Welche Nutzungen untersuchen der Senat oder von ihm Beauftragte aktuell für das Gebäude? Drittens: Warum hat sich der Senat von der vorrangigen Nutzung des ICC als Kongressstandort verabschiedet? Viertens: Was hat die Prüfung des ICC hinsichtlich einer Nutzung als Bibliothek ergeben, und welcher Flächenbedarf könnte dort befriedigt werden? Ist eine kombinierte Nutzung als Bibliotheks- und Kongressstandort geprüft und kostenmäßig – in Klammern: Investition und Betrieb – berechnet worden? Und fünftens: Wie bewertet der Senat die Argumente der Gutachter Tepasse und Nottmeyer, die laut „Berliner Morgenpost“ vom 14. Januar 2014 die Schadstoffsanierung des ICC als deutlich kostengünstiger im Vergleich zur Senatsplanung einschätzen? Liegt den Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung und für Wirtschaft ein entsprechendes Gutachten oder eine Stellungnahme der o. G. – also der Gutachter Tepasse und Nottmeyer – vor? Das sind die Fragen. Die haben wir eingereicht, und um deren Beantwortung würden wir bitten.

Bürgermeister Michael Müller (SenStadtUm): Ich will nur vorweg einen Satz sagen, nämlich dass es da noch keine abgestimmte Senatsposition gibt. Wir haben jetzt mehrfach diese Formulierung gehabt: Wie ist die Haltung des Senats? Was sagt der Senat? Wir haben im Moment zu den Nutzungen und zu dem daraus folgenden Umsetzungskonzept noch keine abgestimmte Position im Senat. Grundlage für diese Befassung und für die Beschlussfassung dazu ist ja gerade das, was die Wirtschaftsverwaltung jetzt in Auftrag gegeben hat bzw. was die

Wirtschaftsverwaltung gerade an möglichen neuen Nutzungskonzepten ausarbeitet. Auch von Ihrem Fragenkatalog bezogen sich drei oder vier Fragen genau darauf, und ich würde auch vorschlagen, dass wir damit beginnen und hören, was für Nutzungskonzepte möglicherweise umgesetzt werden sollen, und dann können wir gerne auch noch mal als Stadtentwicklungsverwaltung – als Dienstleister – eine Einschätzung zur Schadstoffproblematik abgeben.

Daniel Buchholz (SPD): Wenn wir uns anschauen, was eben an Umwegrentabilität mit großen Messen und Kongressen das ICC erwirtschaften kann – das sind jetzt die technischen Betrachtungsweisen, die wir sicherlich in einem zweiten Aufriss noch mal von der Stadtentwicklungsverwaltung hören werden –, müssen wir auch sehen, dass es für Messen und Kongresse, und zwar die der ganz großen Kategorie, wenn dort eben 5000 Menschen plus teilnehmen sollen, es nur ganz wenige Standorte auf der gesamten Welt gibt, die sich dafür überhaupt eignen, und natürlich es einen Grund hat, warum sich alle Chirurgen der Welt und viele andere Fachprofessionen genau dort versammeln und ihre Kongresse abgehalten haben. Und dass das auch ein Mehrwert ist, ein Alleinstellungsmerkmal, wie gesagt, mit ganz wenigen Häusern auf der ganzen Welt, das man nicht leichtfertig aus der Hand geben sollte. Darum auch die Frage an der Stelle an die Wirtschaftsverwaltung, die ja für das Nutzungskonzept und die Ausgestaltung dessen zuständig ist: Inwieweit sehen Sie nicht diesen Bedarf, gerade in dieser Megaklasse von Messen und Kongressen,

vor allem von Kongressen und Tagungen, dass der durch die anderen Bauten in Berlin, weder durch die der Messe noch durch andere Private – Stichwort Estrel und andere, die relativ groß sind, aber nicht in dieser Dimension Angebote machen –, abgedeckt werden kann? Inwieweit ist das abgewogen worden?

Ich darf noch anfügen, Sie alle wissen, dass wir in allen Fraktionen die Diskussion darüber führen: Wie kann und muss es mit dem ICC weitergehen? Wir in der SPD-Fraktion haben uns mit den Verantwortlichen aus dem Bereich Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen, Verkehr und Umwelt dort intensiv beraten und unsere Beschlüsse, die wir auch in den letzten Jahren immer gefasst haben, noch mal unterstützt, dass wir im Rahmen dessen, was die Koalitionsfraktionen beschlossen haben, für eine Aufrechterhaltung einer hauptsächlichen Nutzung des ICC als Messe- und Kongressstandort plädieren und ausdrücklich aus unserer Sicht eine überwiegende Nutzung für einen großflächigen Einzelhandel nicht angezeigt und aus unserer Sicht auch nicht zukunftsfähig ist, für das ICC nicht wie für die Stadt nicht. Wir könnten jetzt, wenn wir uns die Zentren und Einzelhandelskonzepte des Bezirks und des Landes anschauen, sehen, dass nicht bloß die Reichsstraße, die direkt angrenzt, sondern eben auch die Kantstraße, insbesondere die Wilmersdorfer Straße, dadurch akut gefährdet werden würden. Das wäre meine Frage an den Senat: Wird das jetzt schon untersucht? Wollen Sie das zukünftig noch mal untersuchen, die Auswirkungen dieses Einzelhandels, einer Verlagerung, in welcher Größenordnung auch immer dort etwas verlagert werden könnte? Und inwieweit sehen Sie Möglichkeiten z. B. für eine hauptsächliche Nutzung für Messen und Kongresse, ergänzt durch eine Hotelnutzung und dann vielleicht noch in einem kleinen Maßstab eine Nutzung für den Einzelhandel, in so einer Kombination dann auch ein zukunftsfähiges Konzept für einen dauerhaften Erhalt des ICC, aber eben auch für eine Nutzung im Interesse der Stadt wie auch der Stadtentwicklung sicherzustellen?

Matthias Brauner (CDU): Es geistert ja immer wieder durch die Stadt, und wir hatten das Thema „Bibliothek ins ICC“ auch schon vor einigen Jahren mal in

einer Weinlaune besprochen, sicherlich auch eine charmante Idee, nichtsdestotrotz ist wahrscheinlich auch für die CDU zumindest ein wichtiger Punkt, das ICC steht nun mal direkt an der Messe, und sinnigerweise ist irgendeine geartete Form der Nachnutzung des ICC auch damit in Verbindung zu bringen, weil es eben die räumliche Nähe und räumliche Anbindung hat, und wir wissen ja auch, das Kongressgeschäft kann sich dynamisch entwickeln, und ich bin auch sehr skeptisch, ob denn nun wirklich jede Veranstaltung auch in diesen CityCube am Ende des Tages hineinpasst. ...

Insofern begrüßen wir erst einmal, dass im Nachnutzungskonzept auf der einen Seite offen geschaut wird, wir aber klar als Fraktion natürlich sagen, es gibt verschiedene Punkte, insbesondere eben den Bezug zur Messe oder den Ergänzungen zur Messe, die für uns sehr wichtig sind, und natürlich die Einbeziehung der Nachbarschaft, und letzten Endes muss einem natürlich auch klar sein, dieser Standort lebt eben auch von seiner historischen Entwicklung und von seiner gebäudemäßigen Ausprägung, und das gehört sicherlich für uns auch dazu, dass dies bei einer entsprechenden Nachnutzung erhalten bleibt.

Katrin Lompscher (LINKE): Was mich bautechnisch interessiert, ist Folgendes: Jetzt ist das Gebäude geschlossen, stillgelegt, jetzt gibt es aber sicherlich Stilllegungsaufwand, Management, Leerstandskosten, die anfallen. Ich gehe davon aus, dass es weiterhin von der Messe bewirtschaftet wird. Da gibt es sicherlich Regelungen, wie diese Leerstandskosten der Messe erstattet werden sollen. Da hätte ich gerne eine Aussage, wie das jetzt geregelt ist und ob die Absicht besteht, es gegebenenfalls in eine andere Trägerschaft zu überführen, denn das wird sich alles noch ein bisschen hinziehen, bis es irgendein Nutzungsinteressent übernehmen könnte. Das wäre die erste Frage bautechnischer Art.

Die zweite Frage bautechnischer Art hat was mit dem Senator zu tun, der hier sitzt. Das ICC ist Teil einer irgendwie unterirdischen Verkehrsanlage größeren Ausmaßes. In dem Zusammenhang interessiert mich: Gibt es dort bautechnischen Sanierungsaufwand welcher Art auch immer, dass man also an Bauteilen des ICC

was machen muss, um die Verkehrsanlagen, in die es eingebunden ist, sozusagen weiterbetreiben zu können? Gibt es da Erkenntnisse oder Untersuchungen? Das wäre sozusagen das Eine.

Alles, was ich sonst noch sagen kann, hat mit dem Bauausschuss nicht viel zu tun, aber das will ich trotzdem mal sagen: Zum einen ist mir klar, dass es sozusagen ein Gebäude von besonderem baukulturellen und identitätsstiftenden Wert in Berlin ist, und deshalb schon auch die Frage an den zuständigen Senator, ob und wie die Schutzwürdigkeit dieses Gebäudes von den Denkmalbehörden überprüft wird. Die zweite Frage hat was mit der Stadtentwicklungsplanung zu tun. Wir reden ja über alle möglichen Nutzungsüberlegungen, die es hier gibt. Ich weiß, das wissen Sie auch, dass es an verschiedenen anderen Orten der Stadt Überlegungen gibt, vielleicht private Messe- und Veranstaltungsorte zusätzlich zu entwickeln oder zu erweitern. Gibt es eigentlich innerhalb des Senats eine ressortübergreifende Bedarfsanalyse zum Thema: Welchen Bedarf an zusätzlichen Messeveranstaltungsflächen gibt es eigentlich in dieser Stadt, und welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang das ICC?

Vorsitzender Andreas Otto: Ich würde jetzt dem Senat das Wort geben. Wollen wir mit der Wirtschaftsverwaltung anfangen?

Juliane Anton (SenWiTechForsch): Dann versuche ich mal, die Fragen zu beantworten. Das Beratungsunternehmen Drees & Sommer hat sich in so einer Art iterativem Prozess dem Gebäude genähert. Sie haben auf der einen Seite geguckt: Wie ist dieses Gebäude technisch aufgebaut? – Es besteht aus einer Hülle, einer Außenkonstruktion, aus den oberen Ebenen, in denen sich die beiden großen Säle befinden, und aus drei unteren Ebenen, glaube ich, über die die Erschließung dieser großen Säle funktioniert. Davon ausgehend hat man geguckt: Wie könnte man in diesem Gebäude mehr Fläche schaffen, indem man a) die oberen Ebenen abreißt und dort teilentkernt oder b) das gesamte Gebäude teilentkernt und neue Ebenen einzieht? Das Kernproblem des ICC, so wie es jetzt ist, für einen wirtschaftlichen Betrieb ist, dass der Nutzungskoeffizient von

Nutzfläche zu Gesamtfläche irgendwas von 1 : 10 ist.

Dann hat man in einem zweiten Schritt versucht, Ideen zu entwickeln, Schlagworte, Leitbilder, unter denen man so ein ICC möglicherweise vermarkten könnte. Diese Leitbilder sind dann mit unterschiedlichen Nutzungsarten gefüllt worden. In der Regel sind das Mischnutzungskonzepte gewesen. Es ist eine sogenannte Variante 0 untersucht worden. Das ist die Beibehaltung des Status quo für Tagungen und Kongresse, so wie das ICC jetzt ist. Es ist eine Variante untersucht worden, die Drees & Sommer „House of Interaction“ genannt hat. Da sind verschiedene Nutzungen für Hotels, Tagungen, Kongresse, Einzelhandel, Erlebniswelten, Gastronomie, Parken, Musik und Fitness vorgesehen worden. Da hat man die obersten Ebenen entkernt. Es ist eine Variante für eine öffentliche Nutzung untersucht worden, auch das auf so einer Grobplanungsebene. Das könnten perspektivisch museale Nutzungen sein, das könnte aber auch eine Bibliotheksnutzung sein. Es sind dann verschiedene Varianten untersucht worden, in denen man das Gebäude komplett entkernt hatte. Auch dort sind, wie im Prinzip in fast allen Nutzungsvarianten, Tagungs- und Kongressmöglichkeiten vorgesehen worden, weil auch wir dieses ICC weiter als einen zentralen Kongressstandort sehen.

Jetzt versuche ich, alle Fragen zu beantworten, die an mich gestellt wurden. Zum Kongressstandort selbst: Wir sehen, dass am ICC wahrscheinlich vorzugsweise eine zentrale Kongressnutzung realisiert werden sollte, weil die direkte Anbindung an das Messegelände besteht, möglicherweise auch in Ergänzung zu dem bestehenden CityCube, der in der Lage ist, diese Großkongresse abzudecken. Wir wissen aber auch, dass sich der Messe- und Kongressmarkt in Berlin dynamisch entwickelt. – Herr Buchholz! Sie hatten das Estrel genannt, das ja im Moment auch massiv Kongressfacilitäten aufbaut. Wir werden gucken, wie sich das einbindet und wie man dann im ICC passend dazu möglicherweise weitere Flächen schaffen kann. Eine finale Abstimmung dazu kann es aufgrund dieser Dynamik, die da im Moment am Markt herrscht, auch noch nicht geben.

Zum zeitlichen Ablauf fällt es mir relativ schwer, etwas zu sagen. Wir wissen, dass die Planungen für das Gebäude, je nachdem, für welche Nutzungsvariante man sich entscheidet, sehr komplex sind. Wir sind im Moment davon ausgegangen, dass man bei einer optimalen Planung, wenn man sich relativ schnell für eine Variante entscheidet, mindestens mit einem sieben-, achtjährigen Planungshorizont rechnen muss, bis die Eröffnung eines neu sanierten ICC erfolgen könnte.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir werden sehen, was der Senat sonst noch beiträgt. – Herr Senator Müller!

Bürgermeister Michael Müller (SenStadtUm): Frau Lüscher wird gleich noch etwas zu den technischen Details und den Umsetzungsmöglichkeiten sagen. Ich will nur vorweg eine Einschätzung abgeben: Wir haben im Moment einen Kostenrahmen von 182 Millionen, der in der Finanzplanung auftaucht. Damit hat sich das Parlament auseinandergesetzt und gesagt: Das ist etwas, was wir schon mal für eine mögliche Instandsetzung vorsehen. – Wir haben ja schon vor längerer Zeit auch als Stadtentwicklungsverwaltung deutlich gemacht: Dieser Kostenrahmen ist das eine, das andere ist das, was man ggf. auf Grundlage neuer Konzepte und neuer Nutzungen machen muss. Die Sanierungs- und Umbaumaßnahmen können auch deutlich teurer sein. Es macht gar keinen Sinn, auf die Million genau irgendwelche Summen zu nennen. Das sind ja auch kommunizierende Röhren und verschiedene Bestandteile, mit denen man arbeitet, wie wir eben gehört haben: verschiedene Nutzungsebenen, Parkhaus ja oder nein? Muss man komplett entkernen, geht man nur an die großen Säle heran, oder macht man alle Säle? Je nachdem, gibt es ein Baukastensystem, ein modulares System, wo man sagt: Für diese und jene Nutzung muss ich dieses und jenes machen, und daraus ergibt sich eine Summe. Man muss einfach sehen, in welche Richtung die Diskussion geht, welche Nutzung es denn sein soll. ...

Aber es gibt natürlich den Stadtentwicklungsplan Zentren, der wiederum mit Ihrer anderen Frage ganz eng verbunden ist, wie wir das mit dem Einzelhandel einschätzen. Da haben wir als

Stadtentwicklungsverwaltung nicht nur in Bezug auf das ICC, sondern auch auf andere Flächen und Standorte eine durchaus kritische Position, was immer neue Einzelhandelsflächen anbelangt, weil der Kaufkraftkuchen in Berlin nicht beliebig größer wird. ...

Noch eine Einschätzung von mir, drei Ausrufezeichen, nicht abgestimmte Senatsposition, sondern meine Meinung zu diesem Kongressstandort: Ich glaube, was auch immer mit dem ICC passiert, es muss weiterhin möglich sein, dort auch Messen und Kongresse stattfinden zu lassen, ganz einfach aus der positiven Entwicklung heraus, die wir an dem Messestandort Berlin sehen. Es ist doch wirklich toll, was da passiert und wie sich das in den letzten Jahren entwickelt hat. Dieser CityCube wird auch dringend gebraucht. Wenn ich bei der Eröffnung schon höre, dass zu erwarten ist, dass sich das in den nächsten Jahren weiter positiv entwickelt, bedeutet das doch, dass die Messe höchstwahrscheinlich in einem mittelfristigen Zeitraum weitere Messe- und Kongressflächen nutzt. Es wäre doch schwierig zu vermitteln – um es ganz vorsichtig auszudrücken –, das ICC so umzubauen, dass dort nicht mehr Messen und Kongresse stattfinden und wir auf der anderen Seite in vier Jahren einen zweiten CityCube bauen müssen.

Vorsitzender Andreas Otto: Wer macht das? – Frau Lüscher, bitte schön!

Staatssekretärin Regula Lüscher (SenStadtUm): Gern! – Herr Vorsitzender! Sehr verehrte Abgeordnete! Ich nehme nochmals Bezug auf die Fragen zu dieser Schadstoffsanierung und ob sich der Senat auch mit den beiden Gutachtern Tepaspe und Nottmeyer auseinandergesetzt hat. Selbstverständlich haben wir das getan. Aber vielleicht nochmals zur Erinnerung: Was wurde auf dieser Ebene bereits geleistet? – Im Bedarfsprogramm 1 im Jahr 2010 hat ein erstes Gutachterbüro eine Schadstoffbewertung und auch eine Einschätzung der Schadstoffbeseitigungskosten gemacht. Im Bedarfsprogramm 2 im Jahr 2011 wurde das vertieft und aktualisiert, auch aufgrund von vertiefteren Untersuchungen vor Ort und insbesondere besseren Informationen seitens der Messe, die eingeflossen sind, weil ja die Messe selber das Gebäude am besten

kennt. Das wurde dann auch von einem zweiten Gutachter noch bestätigt. Da hat man festgestellt, dass die Beseitigung der Schadstoffe insgesamt um die 44 Millionen kosten wird und dass von diesen 44 Millionen 2,1 Millionen für die Beseitigung des Schadstoffes Cafco berechnet werden. Es gibt schon eine Einschätzung zum Verhältnis zwischen den Gesamtschadstoffen und dieser Cafco-Verunreinigung, auf die sich die beiden Herren Tepassee und Nottmeyer beziehen. Um das zu verstehen: Diese Cafco-Beschichtung ist auf den Stahltragwerken im Dachgeschoss des ICC und löst sich aufgrund der Vibrationen der Musikveranstaltungen allmählich von diesen Stahlträgern. Das ist ein unmerkliches Rieselnd – so muss man sich das vorstellen –, und das kann man dann auch auf den Böden feststellen. Diese Kontamination besteht tatsächlich, das haben wir nochmals nachgeprüft. ... Die Potenziale des Gebäudes wurden vom Senator schon hinlänglich beschrieben. Sie kennen alle diesen Baukasten, wo man überall das Gebäude verändern kann. Aber es ist sicher so: Je stärker es zu einer Auskernung kommt, desto höher sind die Kosten. Dadurch ist natürlich auch der Bestand weg, also die Identität des Gebäudes.

Vorsitzender Andreas Otto: Dankeschön an den Senat! – Jetzt haben wir noch ein paar Wortmeldungen, die würde ich auch noch abarbeiten. Herr Evers ist der Erste.

Stefan Evers (CDU): Vielen Dank für die umfangreichen Darstellungen! Ich will aus meiner Sicht noch einmal betonen, dass die Identität des Hauses einer der ganz entscheidenden Aspekte für seine künftige Nutzung sein muss. Diese Identität sollte keinen Bruch erleben, sondern Kontinuität erfahren. Frau Radziwill hat völlig zu Recht betont, dass wir es hier letzten Endes mit einem Denkmal zu tun haben, auch wenn das Thema Denkmalschutz hier immer sehr sensibel gehandhabt wird. Man muss es ja nicht erzwingen, aber man sollte es trotzdem als ein solches behandeln, denn gerade weil es ein solches Denkmal ist, erfordert es eine Nutzung, erfordert es, dass man dafür ein Konzept vorlegt, dass das Haus mit Leben erfüllt und nicht dazu führt, dass wir den Schlüssel herumdrehen und wegwerfen.

Das wäre des Hauses nicht würdig. Es lebt ja gerade auch aus seinem Inneren heraus und ist nicht allein eine Landmark, ein Identifikationspunkt innerhalb der Westberliner Stadtkulisse. ...

Der zweite Punkt ist in der Tat die Unterdeckung mit Hotelkapazitäten im Umfeld der Messe. Ich kann mir kaum eine Nutzung im ICC vorstellen, die diesen Aspekt ignoriert. ...

Zu guter Letzt wünsche ich mir, dass all das nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag dauert und die Schwarzmalerei, die hier teilweise zu hören war, als genau solche in Erinnerung bleiben möge. Ich glaube nicht, dass wir am Ende der Legislaturperiode dastehen sollten, ohne eine Nutzung für das ICC gefunden zu haben. Dafür sind gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten gefragt. Das gilt für uns hier im Haus, das gilt für die beteiligten Senatsverwaltungen. Ich kann Ihnen von unserer Seite zusichern, dass es dafür alle politische Unterstützung geben wird.

Vorsitzender Andreas Otto: Jetzt habe ich mich noch mal gemeldet. – Lassen Sie mich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen noch mal sagen: Wir haben jetzt allerlei Goodwill-Bekundungen von den Koalitionsfraktionen und den verschiedenen Senatsverwaltungen gehört. Ich erinnere mich: Als es um die Erfindung dieses CityCubes ging, haben wir einen Antrag eingebracht. Der hieß sinngemäß: Keine Baugenehmigung für den CityCube, ohne dass ICC-Sanierung und -zukunft geklärt sind. – Das ist jetzt ungefähr fünf Jahre her, und in diesen fünf Jahren ist betreffend ICC offensichtlich nichts geklärt worden. Es gibt keine Nutzungskonzepte, und es gibt auch kein Sanierungskonzept, sondern es gibt abermals Untersuchungen, über deren Ende und Bekanntgabe der Ergebnisse an das Abgeordnetenhaus wir auch heute nichts erfahren haben.

Es haben alle gesagt, das kann man natürlich immer unterschreiben: Das ist ein ganz wichtiger Ort, das ist eine Ikone, das ist ein Denkmal, auch wenn es nicht auf der Liste steht. – Das ist, glaube ich, auch noch eine offene Frage, die Sie, Herr Senator Müller, noch beantworten sollten. Prüfen Sie einen Denkmalstatus für das ICC? Wie ist da der Stand?

Bürgermeister Michael Müller: Es wird geprüft!

Vorsitzender Andreas Otto: Okay! – Frau Radziwill!

Ulker Radziwill (SPD): Ich habe mit viel Freude die Worte der Vertreterin der Senatswirtschaftsverwaltung vernommen. Sie hat klargemacht, dass auch die Senatswirtschaftsverwaltung das ICC weiterhin für Kongressnutzung vorsieht. Das fand ich sehr gut, weil ich ein bisschen in Sorge war. Deswegen erfreut mich das sehr.

Doch ich will eine konkrete Frage stellen. Es wird ja bemängelt, dass im ICC diese weiten Flure sind und zu viel Platz für nicht klassische Kongress- oder Messenutzung vorhanden ist. Nun ist ja diese Weitläufigkeit seinerzeit bewusst so gemacht worden, um Orte für Gespräche und Ähnliches zu ermöglichen. Heutzutage haben wir einen nüchternen Bau, der vielleicht ganz nett aussieht, den CityCube – vier Wände, ein Dach, einen Boden, alles flexibel, multifunktional –, aber die Kongressnutzer scheinen an solche Gebäude in unterschiedlichen Phasen unterschiedliche Wünsche und Ansprüche zu stellen. Das heißt: Kann das ICC, so wie es jetzt ist, mit dieser Weitläufigkeit in Fluren und Ähnlichem, in der Zukunft nicht wieder modern werden? Was wir aktuell vielleicht nicht als zeitgemäß ansehen, kann ja in einer gewissen Phase wieder sehr wichtig und bedeutsam werden.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir hatten die Redeliste geschlossen. – Gibt es vom Senat noch Bedarf, offene Fragen zu beantworten oder ein Schlusswort loszuwerden? – Das ist nicht der Fall. Wir wären – das kann man, glaube ich, hier sagen – sehr daran interessiert, von der Wirtschaftsverwaltung den Zeitplan zu erfahren und dann auch irgendwann zügig die Arbeiten auf den Tisch zu bekommen.

Die Kürzung des Protokolls erfolgte durch die Redaktion der Baukammer, 2014.

Impressum:

Herausgeber:

Baukammer Berlin,
Gutsmuthsstraße 24, 12163 Berlin
und
Architektenkammer Berlin,
Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin

Redaktion:

Rat für Stadtentwicklung,
Vorsitz 2014: Bund Deutscher Architekten
Landesverband Berlin e. V.,
Mommsenstraße 64, 10629 Berlin

Bearbeitung:

Robert Frank
Uwe Hameyer
Nicole Graf
Susanne Lenze
Philipp Wehage

Verlag:

CB-Verlag Carl Boldt,
Baseler Straße 80, 12205 Berlin

Graphik:

Una Holle Mohr,
Grünstraße 3, 16562 Hohen Neuendorf

Rat für Stadtentwicklung 2014



Akademie der Künste, Sektion Baukunst



Architekten für Architekten



Architekten- und Ingenieur- Verein zu Berlin



Baukammer Berlin



Architektenkammer Berlin



Bund Deutscher Architekten Berlin



Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure, Landesverband Berlin



Bund Deutscher Landschaftsarchitekten Lg. Berlin-Brandenburg



Deutscher Werkbund Berlin